

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Post)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53677. ADMINISTRATION TELEFON 53676.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Donnerstag, 15. März 1934

Nr. 62

Unerhörte Provokation durch eine Dollfuß-Gräfin

Internationale Skandal-Rede in Prag! Oesterreichisch-fascistische Propaganda im „Deutschen Haus“ Rekruten-Werbung in der CSR für die „Vaterländische Front“!

Am Dienstag Abend ist es bei einer „internationalen“ Veranstaltung im „Deutschen Haus“ zu einer tollen Provokation durch die Dollfuß-Gräfin gekommen, die sicherlich noch Weiterungen nach sich ziehen wird. In einer geschlossenen Veranstaltung, zu der persönliche Einladungen an in-

EINLADUNG

Am Dienstag am 12. März 1934 abends 8 Uhr findet im Deutschen Haus, Graben 26, Zimmer Nr. 11, 12, statt:

Vortrag über die Entwicklung
in Österreich von Seipel bis zur
vaterländischen Front

gehalten von Elisabeth Gräfin Korff-Schmising-Kerkerbrod,
Vorleserin des Oesterreichischen Geschichts und Oesterreichs,
seit der Oesterreichischen Republik in Prag lebend als Exilantin.

der Tschechoslowakei lebende Oesterreicher ergangen waren, sprach vor vielfach geliebtem Publikum die Propagandareisende des oesterreichischen Bundeskanzleramtes, die Gräfin Elisabeth Korff-Schmising-Kerkerbrod über „Die Entwicklung in Oesterreich von Seipel bis zur vaterländischen Front“. Die „vaterländische“ Aristokratin, die ihren Vortrag sorgfältig vom Manuskript abgeschrieben, ein Manuskript, das ihr offensichtlich von der Propagandaabteilung der oesterreichischen Regierung geliefert worden war, erschien in pompöser Abendtoilette.

Die Dollfuß-Gräfin begann ihre Manuskript-Vorlesung, indem sie, lächelnd Gesicht, berichtete, daß sie die Wiener Kampfplätze „selbst besichtigt“ habe, worauf ein stauendes „Ah“ durch die Reihen ging. Nachdem die gefühlvolle Dame berichtet hatte, daß Dollfuß das Verdienst zukomme, Oesterreich vor dem Bolschewismus gerettet zu haben, wofür neben Rußland und Spanien eine dritte Bruststätte des Unglaubens behindert worden sei, war sie klapphemisch genug, den Segen des Himmels auf die Opfer der Exekutive herabzusicheln.

Von den Anwesenden stand bei dieser Gotteslästerung nur ein Mann auf, der sich in militärischer „Gibt acht“-Stellung vergeblich bemühte, die übrigen Hörer zur gleichen Ehrenbezeugung zu bewegen.

Nachdem die Gräfin in ihrem sprunghaften Referat Seipel als ein Genie gefeiert und sich den Witz erlaubt hatte, daß seit Seipel Oesterreich das Geschick Mittel-Europas bestimmt habe, nannte sie Dollfuß einen Mann, der Oesterreich aufbaue, „wie es die Apostel des Herrn getan hätten“, „ohne zuviel Sorge um das Gegenwärtige“. Dann fuhr die Gräfin wörtlich fort:

„Mit welcher rührender, fast himmlischer Geduld ist die Regierung den Ausschreitungen entgegengetreten! Wieviel Milde hat sie diesen gegenüber walten lassen! Wer den vaterländischen, einbringlichen Mahnruf des Kanzlers an die Aufrührer im Rundfunk gehört hat, dem wird er unvergeßlich bleiben!“

Die Dollfuß-Regierung, die so behutsam und so nachsichtig mit ihren Feinden umgegangen sei, habe die Methoden ihres Kampfes der 2000-jährigen Diplomatie der Kirche abgelauscht. Auch die Kirche habe der „Prodem der Unterwelt oft umwallt“.

Unvergleichlich war, wie sich diese Propagandistin des Dollfuß-Regimes mit der „sozialen Frage“ befahte. Den Massenkampf, so erklärte sie, gebe es nicht, er sei eine Erfindung der Sozialdemokraten. Die breiten Massen sind nach Ansicht der eleganten Gräfin, „niederem Einkommen leicht zugänglich“, sie sind „ihrem Gefühl nach oft stumpf und lahm, verlieren die Nase und lassen, wie der Jäger sagt, mit sich machen“. Wirtschaftliche Nachteile, philosophierte die Gräfin kühn, rufen gewisse zellische Veränderungen, und ungesunde Komplexe in den Massen hervor. Das wird, so stellte sie fest, im Reiche der Sklerose-

fascisten alles anders werden. Eine gesunde Reaktion müsse schalten und die Menge mit Liebe und Energie zur Gläubigkeit und zu ihrem Gott zurückführen.

Mit dreierlei volksfremden Elementen werde Dollfuß fertig werden müssen: mit den entwurzelten Fabrikarbeitern, den Juden und den unerwünschten Einwanderern. Die Fabrikarbeiter werde man schhaft machen und zum Glauben zurückführen, die Juden auf ihre eigentlichen Verufe beschränken und die Einwanderer hinauswerfen.

Dann kam es zu einem unglaublichen Exzeß der freihändigen Rede. Bei Behandlung des Amtsurteils von 1918 und des Zusammenbruchs der k. u. k. Monarchie jagte Frau Gräfin Korff-Schmising-Kerkerbrod wortwörtlich — die Aechtung ist, um Dementis vorzubeugen, mitgeschrieben:

„Geschichte Volksdemagogen heimsten damals die Früchte einer jahrzehntelangen nationalen Irredenta ein. In den armen Hirnen wurde die nationale Flamme entfacht!“

Bei diesen unerhörten, geradezu beispiellosen Beschimpfungen jenes Landes und seiner Führer, dessen Gastrecht die Gräfin im Augenblick genoss, schritt der diensthabende Polizeikommissar, der die Versammlung überwachte, unbegrifflicher Weise nicht ein. Er ließ die schwerste Verleumdungen ausstößenden Dame, ruhig weiterreden. Anscheinend war er sich über die Bedeutung und den Sinn dieser Worte nicht im Klaren. Die beiden Sätze wurden in einer Veranstaltung gesagt, zu der, wie es auf der von und abgedruckten Einladung heißt, „Vertreter der Oesterreichischen Gesandtschaft, des Oesterreichischen Konsulats und der Prager Oesterreichischen Kolonie“ geladen und wohl auch erschienen waren. Es scheint ausgeschlossen, daß es zum Aufgabenkreis des Prager oesterreichischen Hilfsvereins gehört, einer derart unverhämten Heve gegen die Tschechoslowakische Republik seinen Namen zur Verfügung zu stellen.

Im Zusammenhang damit sei nur noch der Kuriosität halber erwähnt, daß die Dollfuß-Gräfin die Behauptung aufstellte, König Albert von Belgien sei „nicht abgestürzt“, er habe — sie formulierte das, was sie sagen wollte, allerdings sehr verworren — eben die Waffen gestreckt...

Über das Unglaublichste kam zum Schluß. Die Gräfin forderte alle Anwesenden auf, der „Vaterländischen Front“ beizutreten, wobei sie mit versteckten Drohungen

nicht sparte, und darauf hinwies, daß diejenigen, die sich weigerten, es sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie jegliche Verbindung mit der Heimat verlore. Dann ging ein Mann durch den Versammlungsraum und verteilte die Stammtrollenformulare der oesterreichischen „Vaterländischen Front“ mitten im Herzen der Hauptstadt unserer Republik, wobei er die mit den Formularen Bedachten aufforderte, sich namentlich einzuseichnen.

Um jeden Zweifel zu beseitigen und eventuelle Ablehnungsversuche bereits im Keim zu erlösen, veröffentlichten wir hier die in der Versammlung der Gräfin Korff-Schmising-Kerkerbrod verteilten Stammtrollen-Formulare der „Vaterländischen Front“.

Vaterländische Front
Geschäftsstelle der Vaterländischen Front
Wien, I.
No. 214

Ich habe bei demnachstigen Dienst bei und lehne mich bereit zur Stellung
unveränderlich verpflichtend.
Name und Name
Dienst (Zivilstand) Nr. und Ort
Militär Nr. (Dienst) Nr.
Dienstgrad
Geburtsort
Geburtsdatum
Geburtsort

Hier wird ganz offensichtlich der Versuch gemacht, das Gastrecht eines fremden Landes in der einfachsten Weise zu mißbrauchen und in der Republik eine Dollfuß-Anhänger-Garde aufzustellen.

Es wird Sache der Behörden sein, diesem gemeingefährlichen Treiben unverzüglich ein Ende zu bereiten! Ein Hilfsverein, der es sich zur Aufgabe setzt, Rekruten für den oesterreichischen Faschismus auf tschechoslowakischem Gebiet auszuheben, hat unseres Erachtens keine Existenzberechtigung mehr.

Dollfuß rühmt sich seiner Stärke

Nom, 14. März. Bundeskanzler Dr. Dollfuß erklärte einem Vertreter einer römischen Agentur gegenüber:

Die wirtschaftlichen und die politischen Verhältnisse, welche das Europa von heute charakterisieren, bringen uns alltäglich neue und immer wieder neue Aufgaben. Es ist für mich angenehm, eben deshalb heute einem Freunde die Hand zu reichen, der volles Verständnis für die Lage Oesterreichs besitzt und der sich auch in jeder Weise bemüht, uns in unserem Bestreben nach Wiederaufbau unseres Landes zu unterstützen. Italien handelt in der Frage der wirtschaftlichen Konsolidierung im Donauraum natürlich auch im eigenen Interesse. Es freut mich ungemein zu konstatieren, daß eine völlige Übereinstimmung

zwischen Italien und Oesterreich besteht. Der gute Wille beiderseits ebnet den Weg zur Konsolidierung der wirtschaftlichen Interessen. Italien, Oesterreich und Ungarn haben alle drei das gleiche große Interesse, mitzuarbeiten an der Schaffung eines neuen Wirtschaftsraumes. Dieses Ziel, das niemanden von der Mitarbeit ausschließt, liegt auch im Interesse aller. Es sei mir gestattet, hervorzuheben, daß Oesterreich einen positiven Faktor in diesem Entwicklungsprozess darstellt. Um dieser seiner Pflicht nachzukommen, müssen wir unsere Freiheit, unsere Autonomie und unsere Unabhängigkeit wahren. Wir müssen dies auch, um unserer historischen Aufgabe gerecht zu werden. In den letzten Tagen haben wir ja von neuem den Beweis erbracht, daß wir genug stark sind. Es ist unsere Pflicht, mit allen Kräften in besten Beziehungen zu stehen. Unsere Innen- und Außenpolitik richtet sich auch nach diesem Gesichtspunkte.

Die umworbene Arbeiter

Während der Wiener Kampftage erschienen beim Bundespräsidenten Niklas bürgerliche Politiker und bestaunten ihn um seine Vermittlung. Er lehnte ab. Herr Niklas, Ritter des Christusordens, frommer Katholik, der täglich in der Kirche Gott um Beistand anfleht; ein Wort hätte genügt, um die Waffen zu senken, um Herrn Dollfuß zur Besinnung zu rufen. Dieses Wort wurde nicht gesprochen, Herr Niklas hat lieber den geleisteten Eid auf die Verfassung gebrochen, hat lieber indirekt das Leben tausender Söhne seines Landes auf sein Gewissen geladen. Wichtiger als die Verhütung des von den Dollfuß-Hen-Storhemberg verübten Verbrechens erschien ihm die blutige Niederbringung der Arbeiterbewegung.

Als die Streiter für den christlichen Staat die von ihren Sanftigen geschaffenen Gemeindebauten errichteten, haften sie in ihnen wie in Feindesland. Kleider und Wäsche wurden zerschneit, Möbel kurz und klein geschlagen, Geschirre zertrümmert, Selbstbilder, ja selbst Kinder spielzeug sinnlos vernichtet. Dabei haben diese Ordnungshüter gestohlen wie die Raben. Was einigermaßen von Wert und leicht zu verbergen war, wurde von den Organen der „braven Exekutive“ eingestekt. Nicht einmal im Weltkrieg kam es vor, daß Frauen und Kinder in von der Artillerie beschossenen Gebäuden gewaltsam mit vorgehaltenem Gewehr zurückgehalten wurden, wie es in Wien bis zu dem Augenblick geschah, da die Gesandten der Großmächte beim christlich-katholischen Bundeskanzler gegen die verübten Grausamkeiten protestierten.

Auch die bestialische Mißhandlung wehrloser Gefangener wurde im Weltkrieg nicht geübt, nicht einmal die Sklaven machten sich solcher Untaten schuldig. Die Kämpfer fanden den Soldatenstand durch Pulver und Blei, in Oesterreich überantwortete man sie dem schimpflichen Galgen und die Quadragesimo anno-Sieger hätten ohne den Widerstand der empöerten Weltmeinung noch zahllose Gefangene geköpft. Mit ihrem christlichen Glauben haben es die Sieger in vollendete Übereinstimmung zu bringen vermocht, den unterlegenen Kämpfern ihr in den Gewerkschaften, Genossenschaften, Arbeiterheimen, Zeitungunternehmungen und Arbeiter-Bank-Instituten angelegtes Geld zu stehlen, gleichzeitig den Unternehmern reichliche Milliardenprämien in der Form des Bezugs auf ihre Beiträge zu den Kosten der Sozialversicherung zu machen.

Sogar die chinesischen Kulis können sich in Verzweiflungstreits gegen die Ausbeutungsgeilheit ihrer Unternehmer wehren; die oesterreichische Arbeiterchaft wird im „christlich-autoritären Ständestaat“ keinerlei Streikrecht haben, jede Auflehnung gegen Ausbeutungspraktiken wird dem Verbrechen des Landesverrats gleichgestellt werden.

An vollständigem Sklaventum wird der gemäß der letzten päpstlichen Enzyklika zurechtgeformte oesterreichische Staat den Reichen Hillers und Mussolinis nicht in geringsten nachsehen. Und doch bilden sich die Machthaber ein, es werde ihren Bemühungen und Lügenkünften gelingen, die bis nun in der Sozialdemokratie organisierten Arbeitermassen zur Anerkennung und Liebe für ihre blutbefleckten Unterdrücker zu bewegen. Ein Teil des jetzt zur Schau getragenen Wohlwollens, mit dem man die Arbeiter zu fördern sucht, hätte genügt, um die entsetzliche Katastrophe zu verhindern. Jetzt bescheln sie auch Mitleid mit den Opfern unter der Arbeiterchaft und während der amtliche Nachrichtenendienst in den Sturmtagen die kämpfenden Arbeiter nur als „rote Horden“ und „marxistische Verbrecher“ beschimpfte, ist man jetzt freundlichst bereit, die

Ostchinesische Bahn verkauft?

Charbin, 14. März. (Reuter.) Vier Turfieren hartnäckige Gerüchte, daß die Sowjetregierung auf Grund geheimer Verhandlungen zwischen Vertretern der Sowjetregierung und der japanischen Regierung in Tokio die Ostchinesische Bahn dem Staate Mandschu für 135 Millionen Yen verkauft habe. Diese Gerüchte fanden zwar bisher noch keine amtliche Bestätigung, doch ist zu beobachten, daß die seit einiger Zeit zwischen den japanischen und den Sowjetfunktionären in Angelegenheit der Verwaltung der Ostchinesischen Bahn bestehende Spannung nunmehr wesentlich nachgelassen hat.

Arbeiter, in denen man nur „Verführte“ sehen will, in die „christliche Volksgemeinschaft“ aufzunehmen.

Anfangs setzten die Usurpatoren große Hoffnungen auf die von den erbärmlichen Renegaten Dr. Feiniger und Ing. Pichler gegründete neue Partei, „Freier Arbeiterbund Oesterreichs“ genannt, doch diese beiden Leute sind nur in Klärten bekannt, Dr. Feiniger war schon vordem unter der Klärten Arbeiterschaft wenig beliebt, gerade noch geduldet und so dürfte diese Organisation außer den Gründern überhaupt keine Mitglieder haben. Sie hat auch noch kein Programm, man weiß von ihr nur, daß sie sich der Vaterländischen Front unterstellt hat. Mehr Glück hat man bei den öffentlichen Angestellten gehabt, die — auch die Nazi unter ihnen — sich unter das Joch gebeugt haben. Einen gewissen Zustrom haben die vaterländischen Mörder aus den Reihen der Arbeitsslosen erhalten, die sich von der Mitgliedschaft dort Arbeit und Brot versprechen. Es gibt auch ebensolche jüdische Sozialdemokraten, die früher und auch erst im letzten Augenblick aus der Partei austraten, um zur Vaterländischen Front hinüberzudenken, weil sie ebenso wie das jüdische Bürgertum in ihr einen Schuttdamm vor den Wogen des Nationalsozialismus erblickten, eine Illusion, deren faulen Zauber sie noch gewahrt werden dürften.

Von diesen Abspaltungen abgesehen, welche den Siegern mit der Zeit eher Verlegenheiten als Freude bereiten werden, hat das Liebeswerben um die Seele des Arbeiters trotz aller Lockungen, Drohungen und Gewaltmaßnahmen bisher keinen Erfolg aufzuweisen. Man hat es mit der Herausgabe von getarnten Zeitungen versucht, denen man als „Arbeiterblätter“ Eingang in die Kreise der sozialdemokratischen Arbeiter zu verschaffen gesucht hat. Ueber zwei solcher Organe ist man bisher nicht hinausgekommen, die Erfolge dieser Vertragsversuche liehen weitere Bestrebungen auf diesem Wege nicht verlockend genug erscheinen. Auch für die bisherigen 200.000 Leser der sozialdemokratischen Zeitungen besteht wenig Verlockung, sich an Stelle der ihnen vertrauten und aus der Seele Sprechenden sozialdemokratischen Blätter mit einem der Blätter der österreichischen Presse zu befremden, denn eines von ihnen zeigt wie jedes andere die gleiche Schablone. Es gibt da keinerlei Gefinnungsdifferenzen und Qualitätsunterschiede. Ehe viele zehntausende Sozial-

demokraten die geistige Kost aus diesen schmutzigen Quellen schöpfen, verzichten sie lieber auf das regelmäßige Lesen einer Zeitung überhaupt. Es herrscht ein heftiges Gedränge um die hunderttausende bisher der Sozialdemokratie und ihren Genossenschaften Angehörigen. Nach dem furchtbaren Geschehen und der erlittenen Niederlage mag es unter der Arbeiterschaft Zeichen seelischer Depression und Kampfesmüdigkeit geben, jedenfalls ist eines unversehrt geblieben:

Ein Aktionsplan der Sozialistischen Partei Frankreichs

Landeskongreß zum 20. bis 25. Mai nach Toulouse einberufen

Am Sonntag tagte bei Paris der Parteivorstand der Sozialistischen Partei Frankreichs — zum ersten Male seit den blutigen Ereignissen vom 6. Februar — und beschloß die Herausgabe folgender Richtlinien:

Angeichts der Regierung des Nationalen Blocks, der durch einen Aufruf zur Macht gelangt ist, verharret die Partei in der Opposition; im Falle einer politischen Herrüttung, die die gewählten Körperschaften gefährden würde, fordert die Partei deren Auflösung.

Die Partei wird auf allen Gebieten und in allen Formen den bereits in Angriff genommenen Kampf zur Machteroberung fortsetzen. Die Ereignisse vom 6. Februar rechtfertigen neuerdings diesen Machtspruch und geben ihm einen noch dringlicheren Charakter. Frankreich hat nur die Wahl zwischen dem faschistischen Kapitalismus und dem Sozialismus; die Verletzung aller politischen Formationen des Völkertums gestattet aber nurmehr die Richtung zum Sozialismus.

Der Kampf gegen den Faschismus kann nur als sozialistische Aktion und im Sinne der sozialistischen Lehre geführt werden.

Die Krise läßt in dem Maße, als sie sich verlängert und ausbreitet, die tödlichen Widersprüche eines Regimes, das nur durch ein sozialistisches Regime abgelöst werden kann, immer gewalttätiger erscheinen.

Dem nächsten Landesrat (Parteitag) wird eine zu ernennende Kommission einen Plan vorlegen, der durch zwei Punkte gekennzeichnet ist: durch einen Plan der Propaganda und der Massensammlung einerseits und durch ein Programm für die unmittelbare Machteroberung andererseits.

Die Defensivaktion gegen die Bedrohung durch den Faschismus und der Offensivkampf zur Eroberung der Macht fordern:

Eine möglichst innige Vereinigung aller organisierten Kräfte der Arbeiterklasse; eine Aktion zur Sammlung aller proletarischen Elemente, welche Aktion aber sich durch kommunistische Manöver weder aufhalten, noch beirren lassen darf. Der Parteivorstand stärkt den Föderationen und Sektionen ein, daß diese Aktion nicht aus lokalen Plänen hervorgehen kann, sondern daß für sie wesentlich und notwendig die allgemeine Vorbereitung bestimmt

der Sach gegen die blutbesudelten Unterdrücker! Will man genau wissen, wie die österreichischen Arbeiter denken und fühlen, so kann man es aus jenen in den Wiener Straßen lebenden Plakaten erfahren, die das Bild des Herrn Bundeskanzlers zeigen. Diese Plakate weisen geschickt gemachte rote Blutspuren auf, die anlagend herabrinnen und das Blatt Papier, das Dollfuß hält, enthält in großer Schrift das Wort: „Arbeitermörder!“

Rundgebungen sein muß, ferner daß diese Aktion niemals zur Bildung ständiger Organisationen führen darf, die denen der Partei übergeordnet wären und daß sie sich nie zu Parolen hergeben darf, die der Lehre oder den ordentlichen Entscheidungen der Partei entgegengesetzt sind.

Schließlich sollen alle Anstalten gemacht werden, um rings um die Partei alle Menschen ohne Rücksicht auf ihre bisherige politische Zugehörigkeit zu sammeln, die entschlossen sind, die republikanischen Freiheiten gegen die faschistischen Drohungen zu verteidigen. Diese Bemühungen sollen eine

klare Unterscheidung schaffen einerseits zwischen der Schablone eines parlamentarischen Systems, welches seiner Funktion nicht mehr entspricht und tiefe Veränderungen erfahren müßte, andererseits den individuellen und Gesamterechten, die sich die Arbeiter- und Bauernbevölkerung um den Preis anderthalbjährhundertjähriger Kämpfe und Opfer erworben hat.

Dieser Kampf wird sich stützen auf die geschichtliche Gemeinsamkeit der republikanischen und sozialistischen Nationen in Frankreich und auf der Unmöglichkeit, die republikanischen Freiheiten wirksam zu verteidigen, ohne aus ihnen ein Instrument der sozialen Gerechtigkeit zu machen.

Der Parteivorstand beschloß sodann die Einberufung des Landesrates auf den 20. bis 25. Mai nach Toulouse, nachdem seinerzeit der nach Lille einberufene außerordentliche Parteitag infolge der durch die faschistischen Rundgebungen vom 6. Februar hervorgerufenen Ereignisse vertagt werden mußte.

Hilfe für die Flüchtlinge aus Oesterreich

In der gleichen Sitzung behandelte der Vorstand die politische Lage in Oesterreich und beschloß nach einer von E. Grumbach eingeleiteten Debatte, an der sich Müm. Lebas und Longuet beteiligten, die größten Anstrengungen zu unternehmen, um den politischen Flüchtlingen, insbesondere den österreichischen Kameraden, zu Hilfe zu kommen.

Vorbereitung zu neuen Handelsverträgen

Kronenrevaluation und Wirtschaftspolitik.

Wie das „Pravda Lidu“ berichtet, hat sich die Regierung am Dienstag damit befaßt, welche Wirkung die Abwertung der Krone im Auslande erzielt hat. Im allgemeinen kann man sagen, daß dies für die Wirtschaftsbeziehungen der Tschechoslowakei zu den anderen Ländern nicht schädlich gewesen ist. Eine einzige Ausnahme macht Frankreich, welches die Anfrage an die tschechoslowakische Regierung stellte, sie möge zulassen, daß diese Maßnahme ihr das Recht zur Einführung einer 20prozentigen Surtaxe auf unsere Waren und auf eine Herabsetzung unserer Kontingente gäbe. Als unsere Regierung dies ablehnte, wurden Verhandlungen eingeleitet, deren Ergebnis die Verlängerung des bisherigen Zustandes bis zum 1. April ist. Es ist aber sicher, daß weder eine Surtaxe noch eine Verringerung des Kontingents zur Einführung gelangen wird. Die tschechoslowakische Regierung hat ferner der sowjetrussischen Vertretung in Prag den Entwurf zu einem Handelsvertrag überreicht. Im Gefolge der Verhandlungen wird es vermutlich innerhalb von sechs Wochen zur rechtlichen Anerkennung Sowjetrußlands durch die Staaten der Kleinen Entente gelangen. Auch mit Oesterreich werden Handelsvertragsverhandlungen eingeleitet. Wegen des Handelsvertrages mit Ungarn ist eine Einigung zwischen den Vertretern der tschechoslowakischen Landwirtschaft und Industrie bereits erzielt worden, die die Voraussetzung der Verhandlungen mit Ungarn bildet.

Die Regierung beschloß ferner, beim Präsidium des Ministerrats ein Referat zu erwidern, welchem die Beobachtung der Preisentwicklung in Ungarn und die Bekämpfung des Wuchers obliegt. Ferner sollen die Devisenvorschriften etwas gelockert werden, und zwar dadurch, daß man gewisse Waren, deren Einfuhr bisher an eine Bewilligung gebunden war, nunmehr freigibt.

Nationaldemokraten entdecken ihr demokratisches Herz

Im Verfolg der Auseinandersetzungen zwischen Nationaldemokraten und Alerikalen, über die wir unsere Leser bereits unterrichtet haben, veröffentlichte die „Národní Listy“ einen Leitartikel, in dem sie sich darzulegen bemühen, daß die Tschechoslowakei von der Gefahr einer agrarisch-sozialistischen Diktatur bedroht sei. Die Zusammenarbeit der Agrarier und Sozialisten ist in letzter Zeit eine so enge geworden, daß dies der Errichtung der Diktatur auf trockenem Wege gleichkomme. „Während“ so schreibt das Blatt, „in allen anderen Staaten der Marxismus verfallt oder seinem Ende entgegengeht, erscheint bei uns die größte bürgerliche Partei als seine Retterin und Erlöserin, und zwar nicht nur, in dem sie ihm das Leben bewahren, sondern indem sie schließlich die Geneigtheit bezeugt, sich mit ihm nach dem Parteischlüssel um alle Macht in diesem Staate zu teilen.“

Was da die Národní Listy“ zum Ausdruck bringen, ist leere Phantasie. Die Sozialdemokratie ist ein Teil der Koalitionsmehrheit und die Nationaldemokraten können die sozialistischen Parteien doch nicht dafür verantwortlich machen, daß die Agrarpartei aus der Koalition ausgeschlossen ist.

A. M. de Jong: Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

„Nicht den geringsten Fortschritt gesteht Ihr dem Volke zu. Selbst nicht die unbedeutenden und ungenügenden Rechte, die es in unseren Nachbarländern schon besitzt. Das Volk muß eine dumpfe, ungeschlachte, folglose Herde von Arbeitstieren bleiben. . . . Aber das Wort, daß alle Menschen Brüder sind, hat nach und nach einige, oh natürlich: alberne Idealisten immer mehr und mehr begeistert. Weil sie Idealisten waren, liehen sie sich zu Liebestreibungen verführen in der Annahme, daß diese Worte ernsthaft und buchstäblich gedeutet werden müßten. Und eben darum, weil sie Idealisten waren, pochten sie an Eure Türen und machten Euch darauf aufmerksam, daß Eure Brüder in Armut und Elend, in Ungewißheit, Schmutz und Entartung zugrundegingen. . . . Sie wiesen von Euch grämlich gegebene Almosen zurück und forderten Recht für diese vergessenen Brüder. Menschenrechte für diese mißhandelten Brüder. . . . Aber sie fanden taube Ohren. . . . Dann gingen sie zum Volk und versuchten, es aus seinem apathischen Dornröschenschlaf zu wecken, es zu unterrichten, ihm beizubringen, daß es sich als ebenbürtiges Glied der menschlichen Gesellschaft fühlen und ein menschliches Leben fordern müßte, Menschenrechte, Anteil an der Regierung des Landes, in dem es den Reichtum und die fruchtbringende Wärme bildet. . . . Friedlich gingen sie umher, doch Eure Selbstherrlichkeit, Eure Machtgier war wachsam und durchschaute die Gefahr dieses friedfertigen Wir-

lens unter dem Volk. Ihr habt ihre Tätigkeit als staatsgefährlich erklärt, wenn sie auch nur eine Gefahr bildete für egoistische, hartherzige, gewislenlose Ausbeuter, für die Blutlanger, die sich vollstogen am Lebenssaft der Brüder, die das Volk bildeten. . . . Die friedlichen Erwecker neuer Gedanken, menschlichen Bewußtseins in verhungerten Herdentieren habt Ihr als gefährliche Revolutionäre erklärt und wie Wutkünde habt Ihr Eure Spione auf ihre Spuren geschickt, sie zu Tode gejagt und ihr Werk unmöglich gemacht. Ihr, die Ihr so ehrentreulich gegen die Verkünder neuer Gedanken in der alten Zeit seid, Ihr habt Euch wie Genter auf die edlen Seelen geworfen, die sich ein schiveres, gefährliches und lummervolles Sein auferlegt haben, trohen Mutes und in heiliger Hingabe, einzig und allein, um den gedehnten Brüdern den Weg ins Land der Freiheit zu weisen. Ihr habt diese Friedfertigen und Sanftmütigen, mit dem milden Feuer des Prophetentums im Herzen, mißhandelt, verümmelt, verhaftet, ermordet. Immer mit Euren niederträchtigen Geheißbüchern in Händen, mit Eurer Schwindelmoral auf der Zunge. . . . Und so lange habt Ihr die sanften Schäferhunde gejagt und zerissen, bis es ihnen befohlen wurde, daß sie Fährne besähen, um sich gegen die Wölfe zu verteidigen. . . .

„Ihr habt uns gezwungen, extreme Mittel zu ergreifen. Ihr verachtet und verachtet Heberzeugung, tiefere Moral, Recht und Rechtfertigung, Menschlichkeit und Vernunft. Ihr kennt nur ein einziges Recht: das des Stärkeren, sich offenbarend in brutaler Gewalt. Ihr bildet nicht Gerichtshöfe, sondern Schlachthöfe. Schrecken einflößen ist Euer einziges Argument. Und wir haben in Gegenwehr und dieses Argument zu Eigen gemacht, voll Eitel zwar und Absicht, aber Ihr liehet uns keinen anderen Weg. Fürchterlich ist dieser Weg der Gewalt, aber wir haben uns entschlossen, auch diesen Weg für unsere Ideale

zu gehen. Und wir glauben, daß sie es wert sind. . . .

„Diese Gesellschaftsordnung muß fallen! . . . Dieses abscheuliche Gemeinwesen, krank und schmutzig, verfault bis ins innerste Mark, muß umgestürzt werden. . . . Durch Gewalt wird es verteidigt, durch Gewalt soll es untergehen. . . . Ihr mordete die edelsten Menschen, die je auf Erden gelebt haben, wir löten Blutbunde und Vampire, die für ein wenig mehr gesellschaftliches Ansehen in stände sind, hunderte Unschuldiger in die Quecksilberbergwerke zu schicken oder wie die Lämmer abzuschlachten. Bei unseren Anschlügen wurde auch manch unschuldiges Blut vergossen. Wir nehmen das auf uns. Nicht wir sind schuld an dem vergossenen Blut, auch das kommt über Eure Häupter, die uns zum Terrorismus gezwungen haben, den wir nicht zur Selbstverteidigung ausüben — wir achten unser Leben eben nicht gar so losbar — aber zur Verteidigung unserer Ideale, der Zukunft unserer Kinder, des neuen Lebens, das kommen muß trotz Eurer verruchtesten Unterdrückung. Das von uns unschuldig vergossene Blut soll nicht vergebens geflossen sein. . . .

„Ihr habt den Krieg gewollt, ihn erzwingen. . . . Wir haben ihn angenommen, und geführt, so gut wir konnten. . . . Wir sind in die Hände der Gewalt gefallen, die wir mit Gewalt betämpfen. . . . Wir kennen unser Los. . . . Wir nehmen die Folgen auf uns. . . . Wir bitten nicht um Gnade und wir wollen auch keine Gnade gewähren. . . . Behandelt uns nach dem Gesetz der Rache, aber versucht nicht, uns weiszumachen, daß Ihr Recht lübt. . . . Ihr lübt Unrecht, jeht wie allezeit. . . . Und Ihr werdet daran zugrundegehen, denn aus unserem Blut wird kräftiger die Saat der Revolution sprießen und die Zeit naht, da Ihr mit Euren ganzen System, mit Euren ganzen Staat und Eurer ganzen Gesellschaft, all Euren Unrecht und Euren Verbrechen weggefegt

wirdet von dem Sturm des Umsturzes, den wir vorbereiten und der vollendet werden wird von denen, die nach uns kommen. . . . Ermordet uns und seid stolz auf Euren Mut und Euren Erfolg, aber heuchelt nicht, sprecht nicht von Recht und Ordnung! Seid zumindest Manns genug, um zuzugeben, daß Ihr bloß Genter seid und in Selbstsucht und Furcht vor dem Verlust Eurer angemaßten Macht handelt. . . . Und wisset, daß in der trügen, noch gärenden Masse des verachteten Volkes von Anarchisten Kräfte heranreifen, die Eure Herrschaft zerschellen werden. . . . Der Tag des Gerichts ist nicht mehr fern!“

Er schwieg und trat zurück. Die Kameraden umdrängten ihn und drückten ihm die Hand. Lisa weinte, das Haupt an seine Schulter gelehnt. Der Präsident lachte laut auf, das blecherne Lachen eines alten Mannes, ein paar Kaiserherren lächelten ehrfurchtsvoll mit. Der öffentliche Ankläger warf zornig seine Papiere zusammen. Plötzlich ertönte auf der öffentlichen Galerie eine hellende Stimme, sich überschlagend in hervorbrechender Begeisterung:

„Bravo! . . . Bravo! . . . So ist es! Genter! Genter! . . . Der Tag des Gerichts ist nahe!“

So war ein junger Mann mit bleichem Gesicht und wirt über die Stirne fallendem schwarzen Haar. Seine Augen funkelten. Er suchte mit den Händen und schluchzte, vor Aufregung dem Ersticken nahe.

„Verhaftet den Mann!“ schrie der Präsident. Peter und die anderen blickten erregt und mitleidsvoll auf den jungen Anarchisten, der von zwei Gendarmen weggeschleppt, sich unter ununterbrochenem Schreien heftig wehrte: „Genter! Oh, verfluchte Genter!“

Bis seine Stimme in den Gängen hinter den verriegelten Türen erstarb. Niemand von ihnen kannte ihn. . . . (Fortsetzung folgt.)

Reeskontgesetz im Senat angenommen

Prag, 14. März. Der Senat erledigte heute die Vorlage über die Errichtung eines Reeskont-Institutes. Während im Parlament in der Debatte fast ausschließlich die Opposition gesprochen hatte, griffen in die heutige Debatte von Koalitionssicht auch zwei tschechische Agrarier ein. Der erste agrarische Redner Stodola erklärte, es sei notwendig, die Befürchtungen hinsichtlich der Liquidität und hinsichtlich von staatlichen Eingriffen zu beseitigen, damit nicht eine Zubejahrung Platz greifen könnte. Er trat für einen wirtschaftlichen Aktivismus ein: Wir haben genug Pioniere, die arbeiten, aber das Volk muß ständig geistige Anreize erhalten, da es zur Kritik neigt. Diese Kritik soll aber produktiv und nicht destruktiv sein. Alles hängt in der Krise von der geistigen Widerstandskraft und von dem Heroismus der Bevölkerung, bzw. von ihrer Resignation ab.

Ein Beispiel dieser lediglich negativen Kritik hat gleich der folgende Redner, der Nationaldemokrat Simel, der lauter Befürchtungen zusammenfaßt, was alles geschehen könnte, wenn... usw. Die Erklärung, daß die Nationaldemokraten, auch wenn sie in Opposition stehen, ergebene Dienste der Demokratie und des Staates bleiben, wirkte nicht sehr glaubhaft.

Krojer, (tschechischer Agrarier) wandte sich mit deutlicher Spitze gegen die Nationaldemokratie, gegen die unglücklichen Tropheiden und gegen die leichtfertigen Gerüchtmacher, die verbreiten, daß die Anstalt zur Deckung irgend welcher Schwächen geschaffen werden soll. Schon die Tatsache, daß das Institut der Landesbank ange-schlossen wird, sollte in jedem vernünftigen Bürger Vertrauen erwecken. Leider hätten wir aber namentlich in Prag zu viele Brunnenvergifter.

Der deutsche Christlichsozialer Stöberer spricht sich für die Vorlage in der Hoffnung aus, daß es gelingen wird, mit ihrer Hilfe wirtschaftliche Erleichterungen zu schaffen.

Die Vorlage wurde dann unverändert in beiden Lesungen angenommen. Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege einberufen werden.

Gerichtssachverständiger abgesetzt

Prag, 14. März. Im Strafverfahren betreffend die Reichsstaatsanwaltschaft haben die Verteidiger vor einigen Tagen beim Prager Kreisgericht einen Antrag auf Absetzung des Gerichtssachverständigen Regierungsrat Ing. Heveroch eingebracht. Das Gericht hat diesem Antrag stattgegeben und den genannten Gerichtssachverständigen seiner Funktion in dieser Strafsache entbunden. Gegen den Gerichtsbeschluss brachte Ing. Heveroch die Beschwerde an die Kammer des Prager Kreisgerichtes ein, bei der auch die Staatsanwaltschaft den Gerichtsbeschluss angefochten hat. Die Kammer hat in der heute Nachmittag stattgefundenen Sitzung den Gerichtsbeschluss bestätigt, der somit rechtskräftig geworden ist.

Beendeter Lohnkonflikt

Rohcyan, 14. März. Im Bezirksamt in Rohcyan fand heute Vormittag unter dem Vorsitz des Bezirkshauptmannes Dr. Krumpf und unter Beteiligung des Gewerbeinspektors Ober-rates Ing. Linhart eine Sitzung statt, die den Lohn- und Arbeitskonflikt zwischen der Gemeinde Rohcyan als Inhaberin der dortigen Walzwerke und deren Angestellten, der einen mehrwöchigen Streik in den Rohcyaner Walzwerken zur Folge hatte, definitiv regelte. Das Protokoll enthält u. a. auch eine Klausel, auf Grund welcher gegen keinen der Streikenden Repressalien ergriffen werden wird. Die Arbeit wird am 10. d. M. wieder aufgenommen werden.

Privatangestellte beim Minister für soziale Fürsorge

Eine Deputation des gemeinsamen Komitees der Privatangestelltenorganisationen, die in der gemeinsamen Gewerkschaftszentrale vertreten sind, bestehend aus den Abg. Klein, Schäfer und dem Generalsekretär Bergmann, besprach gestern mit dem Minister für soziale Fürsorge Dr. A. Weichner die zeitgemäßen Probleme, die Privatangestellten betreffend. Gegenstand der Besprechung war das neue Gesetz über das Arbeitsrecht der Privatangestellten, die Novelle des Pensionsgesetzes, das Heberichgesetz, die Folgeerscheinungen der abgeschlossenen und noch nicht abgeschlossenen Zwischenstaatlichen Verträge über die Sozialversicherung, die Sonntagruhe, die Sperrstunden und Verkürzung der Arbeitszeit, wobei besonders über die Frage der Errichtung der Arbeitsinspektion diskutiert wurde. Die Deputation legte das Gutachten zum vorbereiteten Gesetz über die Krankenversicherung der Privatangestellten, welches auf Grund verschiedener Differenzen nachweist, daß der Entwurf der Kommission ungenügend ist und eigentlich ein Glück für die Angestellten ist, daß er nicht verwirklicht wurde, denn heute wäre dann gewiß eine derartige Versicherung passiv. Weiter wurde auf die Forderungen der angestellten Arbeiter aufmerksam gemacht und auf die beabsichtigte Forderung einer Zahlungsabgabe.

Der Minister für soziale Fürsorge nahm zu den einzelnen Wünschen seinen Standpunkt ein, verbrachte die vorgelegten Memoranda zu untersuchen in der Erkenntnis, daß die Privatangestellten gewiß verdienen, daß man ihnen weitestmöglich entgegenkommt.

Dollfuß-Gegner müssen verhungern

Das Gesetz über den Verlust des Arbeitsplatzes

Wien, 14. März. Das Bundesgesetzblatt vom 14. März veröffentlicht die bereits gemeldete Verordnung über die Entlassung von privaten Arbeitnehmern wegen staats- oder regierungsfeindlicher Betätigung.

Nach dem Text dieser Verordnung hat eine solche Entlassung die rechtskräftige Verurteilung eines Arbeitnehmers wegen staats- oder regierungsfeindlicher Betätigung zur „Voransetzung“. Es handelt sich dabei nicht nur um eine gerichtliche Verurteilung, sondern es kann auch eine Verurteilung im Verwaltungs-Strafverfahren sein. Der Arbeitgeber wird von dem erfolgten Urteil ungehindert verständigt. In seinem Ermessen liegt es, innerhalb einer Frist von vier Wochen nach Zustellung der Mitteilung über die erfolgte Verurteilung des Angestellten die Entlassung auszusprechen. Da die Entlassung als vom Arbeitnehmer verschuldet gilt, verliert dieser jeden Anspruch auf Kündigungsfrist oder auf Abfindung.

Das ist das infamste Gesetz, das jemals eine Regierung gegen politische Andersdenkende erlassen hat. Denn es macht jeden, der etwa irgendwo der Meinung Ausdruck gab, die Regierung Dollfuß sei nicht die herrlichste und beste, brotlos; es bestraft die Meinung mit dem Hungertod. In dieser Form ging nicht einmal die Regierung Hitler gegen ihre politischen Widersacher vor.

Man weiß, daß die von den Dollfuß-Scheren Verhafteten auch noch dadurch bestraft werden, daß ihren Angehörigen die Arbeitslosenunterstützung entzogen wird. Wer den Herrschenden mißlieblich ist, kann sich den Strid nehmen. Es ist ihm weder das Auswandern gestattet, noch etwa das Entgegennehmen einer Hilfe, die Gefinnungs-genossen innerhalb und außerhalb des Landes leisten wollen.

Dieses Vorgehen der Dollfuß-Regierung ist allerdings begleitet von der Versicherung, daß der

Kanzler ein guter Christ und Frau Alvine Dollfuß um das Stillen des Hungers der Wiener Opfer in hervorragendem Maße bemüht sei. Die Welt sieht nun noch deutlicher, was sie von den betenden Helfern zu halten hat: es sind die schmutzigsten, die verächtlichsten, die gemeinsten Faschisten. Neben ihnen nimmt sich Hitler fast als Kulturmensch aus.

Das neue Gesetz wird allerdings nur dazu beitragen, die Erbitterung der Arbeiter zu steigern.

Sie „reinigen“ weiter!

Wien, 14. März. Wie die „Reichspost“ erzählt, sind an den Wiener Volks- und Hauptschulen annähernd 100 Leiter, Direktoren, Oberlehrer und provisorische Leiter von ihren Posten entbunden worden. Das Schicksal der Entbundenen ist noch nicht endgültig entschieden. Jedenfalls werden die freigebliebenen Stellen im Herbst definitiv besetzt. Es sind auch einige Bezirkskulturspektoren vom Amte entbunden worden. — Die heutige „Wiener Zeitung“ publiziert die angeklagte Verordnung bezüglich der Heberprüfung der „Geschworenen- und Schöffen-Jahreslisten“, sowie die Verordnung über die Entlassung von Angestellten bei staats- oder regierungsfeindlicher Betätigung.

Auführprozeß beginnt

Wien, 14. März. Freitag und Samstag der kommenden Woche werden vor den Wiener Geschworenen die Prozesse gegen die Angehörigen des Republikanischen Schutzbundes wegen Aufruhrs beginnen. Im ersten Prozeß werden sich vor den Geschworenen die Genossen Theodor Erdinger und Heinrich Tischer, Teilnehmer an den Kämpfen im 11. beziehungsweise 21. Bezirk, zu verantworten haben, im zweiten Prozeß sind angeklagt Josef Schmiedel, Franz Petzin und fünf Genossen wegen Teilnahme an den Kämpfen um den Neumannshof im 5. Bezirk.

Chiappe „enthüllt“ weiter

„Finanzier des Linksbutsches.“

Paris, 14. März. Die Polemiken zwischen den Personen, welche in der parlamentarischen Untersuchungskommission verhört werden, die die Verantwortung für die blutigen Ereignisse des 6. Feber feststellt, mehren und verschärfen sich. Der ehemalige Pariser Polizeipräsident Chiappe gab in der vergangenen Woche bekannt, daß der gewesene Untersuchungsleiter für Volkswirtschaft, Raymond Patenotre, der ein vielfacher Millionär ist, von den Linksrufen aufgefördert wurde, ihre Klüftungen zu finanzieren. Deputierter Patenotre hat gestern in der parlamentarischen Untersuchungskommission diese Behauptung in Abrede gestellt. Chiappe hat aber gestern einen offenen Brief veröffentlicht, in welchem er Patenotre direkt einen „Lügner“ nennt und seine Erklärung aufrecht erhält. Er behauptet, daß Patenotre ihm selbst außer anderen diese Mitteilung machte. Chiappe hält auch an seinen Aussagen trotz der von dem ehemaligen Ministerpräsidenten Daladier und dem gewesenen Innenminister Frot abgegebenen Erklärungen fest.

Konjunktur in Polizeipräfekten

Paris, 14. März. Blättermeldungen zufolge wird nach den geäußerten Aenderungen der Verhältnisse der Sicherheitspolizei und der Gerichts-polizei in der nächsten Zeit auch der Pariser Polizeipräsident Bonnefoy-Sibour, der Nachfolger Chiappes, vertrieben werden.

Frankreich billigt den Standpunkt der tschechischen Presse

Paris, 14. März. „Journal des Debats“ billigt in einem Artikel über das Verhältnis Italiens zu den mitteleuropäischen Staaten vollends den Standpunkt der tschechoslowakischen Presse, daß die Kleine Entente bereit sei, mit Italien zu verhandeln, jedoch unter der Bedingung, daß die italienische Diplomatie das Wort „Revision“ aus ihrem Wörterbuch streiche. Das Blatt fügt hinzu, unstrittig hat Italien in den letzten Jahren die allgemeine Verwirrung dadurch erhöht, daß es die deutsche und die ungarische These über die Revision der Friedensverträge sich zu eigen gemacht hat. Bloß eine Aenderung der italienischen Politik in dieser Beziehung kann positiv zu der erwähnten Lösung der Lage beitragen.

Barthou in Warschau

Auf dem Wege nach Prag.

Paris, 14. März. Die Reisen des Außenministers Barthou nach Warschau und Prag sind offiziell für Ende April festgelegt. Barthou wird die bisherigen Dispositionen zufolge zunächst Warschau besuchen und sich von dort nach Prag begeben.

Schmitt bekommt Dollmachten

Zur Sicherung des Kapitalismus.

Berlin, 14. März. (DNB.) Das Reichsgesetzblatt vom 13. März 1934 veröffentlicht das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 24. Feber 1934. Das Gesetz hat folgenden Wortlaut:

Der Reichswirtschaftsminister wird zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft ermächtigt, Wirtschaftsverbände als alleinige Vertretung ihres Wirtschaftszweiges anzuerkennen, Wirtschaftsverbände zu errichten, aufzulösen oder miteinander zu vereinigen und schließlich Satzungen und Gesellschaftsverträge bei Wirtschaftsgruppen zu ändern, insbesondere den Führergrundlag einzuführen und die Führer von Wirtschaftsverbänden zu bestellen und abzu-berufen sowie Unternehmer und Unternehmungen an Wirtschaftsverbände anzuschließen. Wirtschaftsverbände sind solche Verbände und Vereinigungen von Verbänden, denen die Wahrnehmung wirtschaftlicher Belange von Unternehmern und Unternehmungen obliegt.

Der Reichswirtschaftsminister kann im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister zur Durchführung dieses Gesetzes Rechtsverordnungen erlassen, auch kann er im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister Vorschriften ergänzenden Inhaltes erlassen.

Der dritte Paragraph besagt: Wer vorsätzlich oder fahrlässig einer Anordnung widerhandelt, die der Reichswirtschaftsminister auf Grund dieses Gesetzes getroffen hat, wird mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem halben Jahr bestraft. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag des Reichswirtschaftsministers ein. Der Antrag kann zurückgenommen werden.

Wegen eines Schadens, der durch eine Maßnahme auf Grund dieses Gesetzes entsteht, findet eine Entschädigung nicht statt.

Diese Vollmachten für den Reichswirtschaftsminister sollen den Anhängern Hitlers den Willen der Reichsregierung vorläufigen, auf dem Gebiete der Wirtschaft sozialistische Maßnahmen zu setzen. Es sind jedoch in Wirklichkeit Vollmachten an den Kapitalistenvertreter Schmitt, der nun die deutsche Wirtschaft nach Belieben dirigieren kann. Die Vollmachten bekam Schmitt von der Reichsregierung, die den Auftrag sie zu erteilen, von ihren kapitalistischen Hintermännern hat. Es wird niemandem etwas geistehen — mit Ausnahme derer, die etwa jetzt noch immer nach dem nationalen Sozialismus rufen und der Meinung sind, die Sozialisierung sei bei Schmitt nicht in guten Händen.

Hitler sucht Partner

Berlin, 14. März. Gleichzeitig mit der Abföhlung des deutsch-italienischen Verhältnisses offenbart sich in der deutschen Presse der Wunsch nach einer weitestgehenden Annäherung zwischen Deutschland und Jugoslawien.

Im „Berliner Tageblatt“ erscheint heute ein in dieser Hinsicht recht bemerkenswerter Artikel über das Verhältnis zwischen den beiden Staaten. In dem Artikel heißt es u. a.: „Trotz die von Italien geförderte Neugestaltung Mitteleuropas nicht die jugoslawische Entwicklung zu hemmen und neue Konflikte aufzureißen? Es ist zu verstehen, daß man im Augenblick in Belgrad eine Stimmung vorfindet, die jugoslawisch-deutschen Annäherungswünschen durchaus günstig ist. Dennoch darf man kaum die Erwartung hegen, daß Belgrad die Initiative zu einer Neugestaltung der Beziehungen mit Deutschland ergreifen wird. Dazu liegt die jugoslawische Außenpolitik vorläufig noch zu stark im Niemöcker Frankreich. Man möchte vielmehr erst abwarten, wie sich die Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei gestalten werden, über deren Ausbau in Belgrad viel gesprochen und vermutet wird.“

Dollfuß beim deutschen Botschafter

Rom, 14. März. Große Beachtung hat in politischen Kreisen hervorgerufen, daß Ministerpräsident Dollfuß nach einer längeren Konferenz mit Dr. Dollfuß sich zum deutschen Botschafter von Gaffel begab und mit ihm längere Zeit konferierte.

Hitlergruß in Dänemark verboten

Kopenhagen, 14. März. Der Deutsche Schulverein in Norddänemark überbrachte an den dänischen Minister für Unterrichtswesen ein Gesuch, daß in den Schulen der deutschen Minderheit der Gruß „Heil Hitler!“ erlaubt werde. Das dänische Ministerium für Unterrichtswesen hat dieses Ansuchen abschlägig beschieden mit der Begründung, daß in den dänischen Schulen kein Gruß zulässig sei, der nicht allgemein im ganzen Lande angewandt werde.

Reichsdeutscher Journalist in Oesterreich verhaftet

Hamburg, 14. März. Der Münchener Vertreter des „Hamburger Fremdenblattes“ wurde, wie die Zeitung am Mittwoch meldet, in Braunau am Inn von österreichischer Gendarmerie unter Spionageverdacht verhaftet.

Spanischer Streik geht weiter

Madrid, 14. März. Die Streiklage in Madrid hat sich im Laufe des Dienstag nicht verändert. Die am Dienstag als einzige Abendzeitung erscheinende konservative „Epoca“ fordert das sofortige Verbot der sozialistischen Partei und ihrer in der UGT zusammengefaßten Gewerkschaften.

In Barcelona ist der Generalstreik nicht ausgebrochen, dagegen wurde Katalonien von einer ausgedehnten Streikwelle erfaßt. In vier katalanischen Provinzstädten ist der Generalstreik erklärt worden und in weiteren sechs Städten sind Teilstreiks ausgebrochen. Unruhen wurden nicht gemeldet.

Eingreifen des Völkerbundes gegen Waffenschmuggel gefordert

Belgrad, 14. März. Anlässlich der Zusammenkunft der führenden Staatsmänner Oesterreichs, Ungarns und Italiens in Rom verweist heute „Politika“ auf den Umstand, daß trotz den wiederholten Versicherungen, daß in Rom nach einer Grundlage für eine erweiterte friedliche Zusammenarbeit im Donauraum gesucht werde, aus Italien schon zum drittenmale Waffen nach Oesterreich und Ungarn geschmuggelt werden, obwohl diese beiden Länder nach den bestehenden internationalen Verträgen kein Recht zur Erweiterung ihrer Rüstungen besitzen. Das Blatt verurteilt diese Waffenlieferungen auf das schärfste und appelliert an den Völkerbund, er möge von seinem Kontrollrecht Gebrauch machen, um zur Verhütung der Völker beizutragen.

Sixtus von Bourbon gestorben

Paris, 14. März. Prinz Sixtus von Bourbon-Parna, der Bruder der Kaiserin Rita, ist heute nachmittags in seinem Pariser Palais im Alter von 47 Jahren an einem Herzleiden gestorben. Sixtus von Bourbon ist, wie erinnerlich, während des Krieges in die belgische Armee eingetreten. Im Frühjahr 1917 bewilligte er beim damaligen Präsidenten der französischen Republik Poincaré die Heberreichung des Angebotes eines Separatfriedens seitens des Kaisers Karl. Dieses Angebot lehnten die Ententestaaten am 19. April 1917 ab.

Neue Bürgerregierung in Lettland

Riga, 14. März. (Zeta.) Der Präsident der lettlandischen Republik betraute den Führer des Bauernbundes Usmans mit der Bildung der neuen Regierung. Die vorläufigen Verhandlungen Usmans mit den Vertretern der Parteien waren von Erfolg begleitet; sie zeigten ein Hebervereinommen über das Programm der Koalition, die sich aus allen lettlandischen bürgerlichen Parteien zusammensetzen wird.

In den Klauen der Hunnenjustiz

Nach dreitägiger Verhandlung vor dem Sondergericht in Dresden wurde vom 6. bis 9. März ein Prozeß gegen 10 Sozialdemokraten zu Ende geführt, der den neuerlichen Beweis liefert, daß Deutschland aufgebört hat, ein Rechtsstaat zu sein.

Das Hunnenregime, getragen von Deklassierten, von Psychopathen, Morphinisten, Prädatoren und Kriminellen, kann nicht dulden, daß es im wüsten Haufen der braunen Gefellen noch Menschen gibt, die eine Heberzeugung haben und sich nicht zu Gefinnungslumpen zwingen lassen. Und die Schandjustiz stellt sich dahinter und straft jene, die ihrer Heberzeugung Opfer bringen.

Strafe kann man das eigentlich freilich nicht nennen. Es ist die kalte Rache der Feigheit, entsprungen dem Unvermögen, die sozialistische Ideologie mit geistigen Waffen zu bekämpfen und die den Mangel an Geist durch die Brutalität des Knüttels und des Kriminalis ersetzt.

Wierzig Arbeiter waren angeklagt, darunter ein junger Genosse namens Eichler aus Biela bei Bodenbach. Die Gesamtschuld, die über die Genossen verhängt wurde, beträgt 50 Jahre und 7 Monate Zuchthaus und Gefängnis. Der Genosse Eichler aus Biela wurde, offenbar, weil er Tschekoslowake ist, mit 4 Jahren Zuchthaus (!) bestraft.

Welcher „Verbrechen“ waren diese Genossen beschuldigt? Haben sie einen Anschlag auf Adolf geplant, haben sie Göring die Morphiumpille gestohlen, haben sie Göbbels die Lippen eingekreist? Nichts von alledem. Dafür, daß sie einige hundert Exemplare des „Neuen Vorwärts“ nach Dresden schafften, wurden sie mit barbarischen Strafen belegt. Der würdige Landesgeschäftsdirektor Frießde, dessen Namen mit diesem Schandurteil untrennbar verknüpft ist und den man sich merken muß, für den Tag, da wieder ein anderer Wind wehen wird, hatte die erhabende Aufgabe, dieses Hunnenurteil zu begründen. Dieser würdige „Jurist“ wußte nichts Besseres zu sagen, als daß die Angeklagten zwar keine Räuber und Mörder seien (ein Gegenatz zu den Würdenträgern des Dritten Reiches, d.R.), daß sie aber dabei waren, „das Wert unseres Führers zu unterhöhlen.“

Es bleibt noch die Feststellung, daß die vierzig Genossen das Opfer eines Lumpen wurden, der, um sich schön Kind zu machen, den schändlichsten Schurkenreich, den man sich denken kann, beging und die Genossen denunzierte. Der verdiente Lohn wird ihm wohl auch einmal zuteil werden.

Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Der stark besuchte Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, der am 24. und 25. Feber im Berner Volkshaus stattfand, war in der Hauptsache der Erörterung der allgemeinen politischen Lage, sowie der Fragen der schweizerischen Landwirtschaft gewidmet. Den Vorsitz führten der Parteivorsitzende Reinhard, der Regierungspräsident von Genf, Nicolle, und der Gemeindevorstand von Arbon, August Roth. Nach Entgegennahme der Berichte wurden die Neuwahlen der Parteinstanzen durchgeführt, wobei die bisherigen Mitglieder der Geschäftsleitung wiedergewählt und Giovannoli und Genossin Bögli neugewählt wurden. Nach einem Referat von Ernst Walter, Zürich, wurde die Schaffung eines Parteiaussschusses beschlossen, der an Stelle außerordentlicher Parteitage zusammenzutreten soll. Außerdem wurde die Einführung einer allgemeinen Parteisteuer beschlossen, die von den höheren Einkommen der Parteimitglieder erhoben werden soll. Zum Ausbau und zur Förderung der sozialistischen Jugendbewegung wurde nach einem Referat von Büttiker, Bern, die Schaffung eines sozialistischen Jugendwerkes beschlossen, das alle Jugendorganisationen zusammenfassen und mit der Partei in dauernde Verbindung bringen soll. Heber das sogenannte Staatschutzgesetz referierte Ernst Reinhard, der die Ablehnung empfahl. Diesen Antrag wurde einstimmig und in feierlicher Weise durch Erhebung von den Sägen zugestimmt. Heber die Fragen der Landwirtschaft referierte Robert, Zürich, über die nächsten Aufgaben der Partei Robert Grimm. An beide Referate schloß sich eine eingehende Debatte.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag.

Prag, Sender L. 6.15: Gymnastik, 10.05: Deutsche Nachrichten, 11: Schallplatten, 16.50: Tschekisch für Deutsche, 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Vonger: Kinderarbeiten im Frühling, 18.50: Arbeiterkundung: L. Goldschmidt: Aktuelle zehn Minuten, 19: Deutsche Nachrichten, 20: Konzert des tschek. Nonetts, 20.35: Welt im Umbau: Bestrebungen der modernen Medizin, 21: Konzert des Radio-Journals, Sender S.: 14.30: Schallplatten, 14.45: Auf dem Dorf: Stimmungsbild, 15.10: Deutsche Sendung: Stunde der Frau, 15.45: Deutsche Nachrichten. — Berlin 11.30: Schallplatten, 16: Nachmittagskonzert, 18.15: Arbeiterkundung! Subale: Wirtschaftliche und soziale Aktualitäten, 19.20: Volksmusik. — Berlin 18: Violinkonzert, 20.30: Italienische Komponisten. — Breslau 28: Norwegisches Konzert. — Frankfurt. 20.10: Weitere Musik. — Hamburg 18.25: Konzert auf zwei Klavieren. — Schlesberg 23: Instrumentalkonzert. — Leipzig 20.10: Symphonisches Orchester. — Wien 17.30: Klavierkonzert.

Tagesneuigkeiten

Kommunistischer Gemeinderat unterschlägt 15.000 Kč Lebensmittelfarten

Karlöbad, 14. März. In Taschowitz bei sich wurde am Montag in den Nachmittagsstunden der bisherige kommunistische Gemeinderat W. Duda von der Gendarmerie verhaftet und ins Karlöbader Bezirksgericht abgeführt. Duda hatte die Berechnung der Lebensmittelfarten für die Arbeitslosen über und hat in dieser Eigenschaft 15.000 Kč unterschlagen, um die die Geschäftleute und der Konsumverein geschädigt wurden. Als die Verurteilung auskam, beichte sich die kommunistische Ortszelle, Duda aus der Partei auszuschließen, den sie für vertrauenswürdig genug gehalten hatte, um große Geldbeträge zu verwalten.

Die Tragödie des „Tomofuru“ Von 113 - 5 gerettet

Tokio, 14. März. (Menter.) Aus dem Inneren des gescheiterten japanischen Torpedoboots „Tomofuru“ wurden noch zwei weitere Matrosen lebend befreit. Es sind somit im ganzen bisher fünf Mitglieder der Besatzung gerettet. Aus dem Wrack wurden bisher 49 tote Matrosen geborgen. Alle Hoffnung auf Rettung des noch am Leben befindlichen Restes der Mannschaft wurde bereits aufgegeben. Die Gesamtzahl der lebend geborgenen Matrosen beträgt 13 Mann. Es besteht die Beforgnis, daß der Rest der Besatzung, welche 113 Mann zählte, ums Leben gekommen ist.

Ein Liebespaar hingerichtet! Natürlich in Preußen

Neuruppin (Brandenburg), 14. März. Am Hof des Strafgefängnisses in Neuruppin wurden Mittwoch früh der Landarbeiter Otto Kurt und die Landwirtesfrau Frieda Schenk aus Oberberg hingerichtet. Kurt war wegen Mordes an dem Landwirt Schenk von Schwurgericht Neuruppin zum Tode verurteilt worden. Frau Schenk hatte mit dem Knecht ein Liebesverhältnis unterhalten und ihn zu der Mordtat angeleitet. Am Abend des 21. Dezember 1932 hatte Kurt seinen Dienstherrn aus der Wohnung gelockt und ihn mit einem Jagdgewehr aus dem Hinterhalt erschossen, als er in die Hoftür trat.

In 18.000 Meter Höhe! Russischer Versuch auf einem automatischen Stratosphären-Ballon.

Moskau, 14. März. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion berichtet, haben in der Nähe von Leningrad Versuche mit einem neuen automatischen Stratosphärenballon stattgefunden. Ein in der Gondel angebrachter drahtloser Sender gibt die Meß-Ergebnisse von Temperatur, Luftdruck und Luftfeuchtigkeit an. Der Ballon erreichte 18.600 Meter Höhe, wo eine Temperatur von mindestens 55 Grad Celsius herrschte. Bei Erreichung der Maximalhöhe barst, wie erwartet, die Ballonhülle und die an einem Fallschirm befestigten Apparate begannen niederzugesinken. Vermutlich sind sie in der Nähe des Ladogasees gelandet.

Bergwerksunglück Kattowitz, 14. März.

Auf der Kohlengrube „Zobis“ in Woslawice wurden durch eine einströmende Kohlenwand eine Arbeitergruppe in einem tiefgelegenen Schacht begraben. Trotz sofortiger Rettungsarbeiten konnten zwei Bergarbeiter nur mehr als Leichen und zwei weitere mit schweren Verletzungen geborgen werden.

Hochzeitsfreuden im Dritten Reich

Berlin, 14. März. Vor dem Rainzer Rathaus versammelte sich heute eine große Menschenmenge, um die Ziviltrauung eines Rainzer Juden mit einer „arischen Arbeiterin“ zu bereiten. Wie ein Rainzer Lokalblatt berichtet, war das Verhalten der Menge so drohend, daß die Polizei „im eigenen Interesse“ die beiden Hochzeitsleute verhaften mußte.

Die Schiffbrüchigen

Moskau, 14. März. (Taj.) Meldungen aus Chabarowf zufolge beendigen die Flieger Wosdopjanow, Galtschew und Doronin die Montage ihrer Flugmaschinen, um in aller kürzester Zeit auf die Tschukotsch-Halbinsel zu fliegen, von wo aus die Rettung der Schiffbrüchigen des „Tscheljustin“ in Angriff genommen werden soll. Von Chabarowf flogen sie über Nikolajewsk, Lchotsk, Rogajewo, Anahy und Providenc, Wodopjanow beabsichtigt, am 15. oder am 16. d. M. an den Start zu gehen. Die Flugreise aus Chabarowf auf Kap Wellen wird er in fünf oder sechs Tagen absolvieren. In Wladiwostok werden zur Zeit die Reparaturarbeiten an dem Dampfer „Sowjet“ zu Ende geführt. Das Schiff nimmt die Maschine

des Piloten Wololow sowie einen Schlitten mit einem Flugzeugpropeller, Vorräten an Kleidern und Brennmaterial mit an Bord. Der bekannte sowjetrussische Polarforscher Uschakow ist bereits am 10. d. M. von New York nach Alaska abgereist.

Der letzte aus dem Schmidt-Lager eingetroffene Funkpruch besagt, daß die Zelle der Schiffbrüchigen durch einen kleinen Ofen, der gute Wärme liefert, geheizt und demnach gegen die Kälte geschützt sind. Das Flugfeld, das sich etwa drei Kilometer vom Lager entfernt befindet, wurde bereits gründlich für die Landung von Flugzeugen hergerichtet.

Prag - Litauen in 12 Stunden

Aus Kaunas wird berichtet: Der litauische Flieger Julius Kumpilevicius, welcher am 5. d. M. aus Prag nach Litauen geflogen war, landete am 8. d. M. nachmittags auf dem Flugfeld in Kaunas. Er schilderte den Pressevertretern den Verlauf des Fluges, insbesondere die infolge der schlechten Witterung eingetretenen Schwierigkeiten. Bekanntlich war Kumpilevicius genötigt, in Deutschland zwei Notlandungen vorzunehmen. Er wurde aber nicht, wie irrigerweise gemeldet wurde, verhaftet, sondern konnte nach Erledigung der Formalitäten den Flug ungehindert fortsetzen. Den ganzen Flug vollführte der Flieger in etwa zwölf Flugstunden.

Die Geschichten mit dem Lumpen Inzoll

Athen, 14. März. Gestern händigte der amerikanische Generalkonsul dem Industriemagnaten Samuel Inzoll, welcher bekanntlich infolge seiner gerichtlichen Verfolgung wegen Nichtbezahlung von Steuern nach Griechenland geflüchtet war, einen von der Washingtoner Regierung unterfertigten besonderen Reisepaß ein. Es werden verschiedene Mutmaßungen darüber geäußert, wohin sich Inzoll nunmehr begeben wird, wenn er — wahrscheinlich am Donnerstag, Griechenland verlassen wird. Frau Inzoll, welche bisher ihren Gatten in seinem Kampfe gegen die Bemühungen der Regierung der Vereinigten Staaten, ihn wiederum nach Amerika zu bekommen, unterstützt hat, damit er sich dort wegen der Anschuldigung betrügerischer Verheimlichung seiner Einkünfte verantworten, bringe nunmehr in nachdrücklichster Weise auf ihren Mann, sich freiwillig den Anordnungen der Vereinigten Staaten zu fügen und zwecks gerichtlicher Regelung seiner Angelegenheit nach Amerika zurückzukehren. Es scheint, daß Inzoll diesem Drängen seiner Gattin nachgegeben wird. Inzwischen bewacht die Umgebung Inzolls ihn Tag und Nacht, da sie Verächtung hegt, daß er einen Selbstmord begehen könnte. Seine Gattin hat verfügt, daß alle tödlichen Instrumente und Gifte beseitigt werden und daß das Haus sowie die Fenster ständig geschlossen bleiben.

99 Jahre Kerker auch für den Vierten

Chicago, 14. März. Das vierte Mitglied der Gangsterbande Vasil Vanghar, welche den amerikanischen Finanzier John F. X. Facto, vulgo Jake The Barber verhöhlte, wurde gestern zu einer Kerkerstrafe von 99 Jahren verurteilt. Die Gangsterbande hatte bekanntlich für die Freilassung Factors, welchen sie 12 Tage hindurch gefangen gehalten hatte, 70.000.000 Dollar erhalten. Drei Mitglieder der Gangsterbande wurden, wie bereits seinerzeit gemeldet wurde, ebenfalls zu je 99 Jahren Kerker verurteilt.

Märzbrief aus Wien. Ein Wiener Genosse

— einer von jenen unzähligen Tapferen, die sich in ihrer Gesinnung und auch in der Bekundung dieser Gesinnung durch nichts beirren lassen — hat über den Besuch am Grabe der Wiener Märzgefallenen der Redaktion des „Sozialdemokrat“ unter dem 11. März 1934 einen Brief geschrieben, aus dem wir zitieren: „Der Besuch an den Gräbern unserer Märzgefallenen verlief heuer anders als sonst: Die Genossen kamen und gingen, ohne länger zu verweilen. Jedem sah man tiefste Ergriffenheit an — man sprach nur wenige Worte miteinander. Ein Genosse entzündete einige Kerzen. Auf dem Grabe der Märzgefallenen und auf dem Grabe Victor Adlers lagen rote Nelken — daneben aber ein Bettel, handgeschrieben, mit folgenden Worten: Noch sind nicht alle Märzgenossen vorbei — Sie töten den Geist nicht, ihr Brüder! Die „Autoritäten“ haben diesen Zettel rasch entfernt — ein Heldentat! Aber die Genossen ließen sich nicht beirren, immer mehr kamen, alle mit roten Nelken. Genossinnen öffneten ihre Handtaschen, entnahmen ihnen rote Nelken. Das war zuviel! Sofort tauchte ein Polizeipolizist auf, begleitet von einem Friedhofswächter, der eine Scheibtruhe trug. Und es geschah, was wir nicht einmal von diesen Hunderten erwartet hätten; sie nahmen die Nelken von den Gräbern und warfen sie in die Truhe! Uns standen die Tränen in den Augen — aber Tränen des Trostes und der Verachtung gegen dieses System, das nicht einmal vor Gräbern Halt macht



Spare auch Du damit Du an der III. Tschechoslowakischen Arbeiter-Olympiade in Prag — 5. bis 8. Juli — teilnehmen kannst!

... Dennoch: wir beugen uns niemals, wir kämpfen unermüdet weiter. Und „nicht alle sind tot, die begraben sind ...“

Meiner brauner Mann ... Hans Gallada, der Autor des Romans „Mein Mann, was nun?“, einer wirklichkeitsnahen, nicht gerade kämpferischen, aber doch sozial beschwingten Reportage aus der grauenhaften Wirklichkeit des proletarisierten Kleinbürgers, hat ein neues Buch geschrieben, das den Titel trägt: „Wer einmal aus dem Blechnapf frißt“. Es ist der Roman eines entlassenen Straßengefangenen. Am sich, den fuppelsten Literaten mit dem penetranten Linksgesicht, im „Dritten Reich“ Ellbogen- und Tantiemenfreiheit zu verschaffen, hat Hans Gallada schmählich kapituliert und sich mit einem „Vorwort“ zu seinem Roman selber ins Gesicht geschlagen. In diesem „Vorwort“ spricht er davon, „daß die Kritik, die er in seinem Buch über „offene Türen einrennen“, da der „sogenannte humane Straßboßzug“, „dessen Lächerliche, wie große, wie beklagene Werte folgen“ er in seinem Roman dargestellt habe, „nicht mehr sei“. Während der Autor noch schrieb, veränderte sich aus des Stück der deutschen Wirklichkeit. Dies „Vorwort“ ist ein Dokument menschlichen Zusammenbruchs, wie es beschämend nicht gedacht werden kann. Wenn Hans Gallada auf dem Ideal der Humanität herumtrampelt, um den Elenden haltern seine Tolerierung abzuwinken, so registrieren wir den Notau vor der Inkultur als einen Abschied. Als Abschied von einem Menschen, dessen Talent stärker als sein Charakter ist.

Kobfincel und Genossen vor dem Obersten Gericht. Montag, den 19. d. M., beginnt vor dem Obersten Gerichtshof in Brünn die Verhandlung gegen den faschistischen Mairerensführer Ladislav Kobfincel und seine Genossen. Der Zutritt zu der Verhandlung ist nur gegen Vorweis von Eintrittskarten gestattet, die in beschränkter Anzahl in der Präsidialkanzlei des Obersten Gerichtshofes erhältlich sind.

Die Frau erschossen. Dienstag erlösch der 27-jährige Landwirt Franz Wirtner in Idritsch bei Budau seine 20jährige Ehegattin Hedwig Wirtner. Er wurde von der Gendarmerie verhaftet und dem Rudiger Bezirksgericht eingeliefert. Die Ursachen der Tat dürften in zerrütteten Eheverhältnissen zu suchen sein. Wirtner ist Vater von drei unmündigen Kindern.

Gömbös hat ihm „200.000 Pengö versprochen“. Vor dem Palast des Ministerpräsidentens in Budapest erschien gestern früh ein junger Mann und forderte in erregter Weise, zum Ministerpräsidenten Gömbös geführt zu werden. Als ihm der Portier mitteilte, daß Gömbös derzeit in Rom weile, bekam er einen Tobsuchtsanfall und begann zu schreien, er wolle 200.000 Pengö, die ihm Gömbös im Mund funf versprochen habe. Mit großer Mühe konnte der Rasende überwältigt und in eine Heilanstalt für Geistesranke gebracht werden. Dort wurde festgestellt, daß es sich um einen gefährlichen Wahnsinnigen handelt.

Das auch noch! Die Krulen — machen den Hakenkreuzlern alles nach. Sogar Adhmiopien, die man den bodenständigen Christkatholiken doch nicht zugemutet hätte, scheint es in der Vaterländischen Front zu geben. In einem Bericht des „Neuen Wiener Journals“ über einen Festabend der Bezirksgruppe Margareten der Vaterländischen Front heißt es: „Unter den Ehrengästen bemerkte man: Bundeskanzler Dr. Dollfuß mit Gemahlin, Handelsminister Stodinger mit Gemahlin, General v. Stromer mit Gattin, Bundesleiter der Vaterländischen Front Stepan mit Ingenieur Keil ...“

Brand eines Kaffeehauses 15 Tote geborgen

Beirut, 14. März. Heute nachmittags ist hier ein Hotel abgebrannt. In dem Gebäude befand sich auch ein Kaffeehaus. Aus den Trümmern des abgebrannten Hauses wurden bisher 15 verkohlte Leichen geborgen, und man befürchtet, daß noch etwa 20 Menschen unter den Trümmern liegen.

30 Millionen Fahrgäste weniger bei der Berliner Verkehrsgesellschaft. In einer Schulungsstunde der Angehörigen der Berliner Verkehrsgesellschaft erklärte der Lehrende, daß im Jahre 1933 sich die Zahl der Fahrgäste auf den Berliner Verkehrsmitteln um 30 Millionen verringert habe. — Das wäre so ungefähr das Gegenteil von den Behauptungen in der Presse. Aber es wäre durchaus die Folge der wahnwitzigen Verkehrspropheteien, der Verteuerung der Tarife, der Verschlechterung des Materialbesitzes. Und nicht zuletzt eine Folge der Lohnpolitik, die eine steigende Verarmung der Massen mit sich bringt.

Kathausuhr gleichgeschaltet. Anlässlich der Nazi-Jahresfeier in München ist die alte Rathausuhr „gleichgeschaltet“ worden. Sie spielte bisher bayerische Volksweisen; nun spielt sie „Deutschland über alles“ und das „Horch-Wessellied“. Zugleich wird angekündigt, daß die alten Mitter, die die Uhr zieren, demnächst durch Statuen von 24 Männern ersetzt werden sollen.

Berlin bekommt ein Stierdenkmal. Die ganz literarische „Deutsche Zeitung“ brachte folgenden Bericht: „Ein in Rodlitz (Sachsen) angefertigter riesiger „Fruchtbarkeitsbrunnen“ wird in Berlin aufgestellt werden. Es handelt sich um ein Stierdenkmal von erheblichen Ausmaßen, das auf dem Arnswalder Platz, nördlich vom Friedrichshain, aufgebaut wird. Der Stier ist, wie man weiß, von altersher das Sinnbild der Fruchtbarkeit. Die ganze Anlage geht auf eine Anregung des Rührers zurück. Vielleicht will er damit andeuten, daß der Reichshauptstadt eine etwas vermehrte Fruchtbarkeit sehr zu wünschen wäre.“ Dieser will mit gutem Beispiel vorangehen. Es geht die Sage, daß er nicht lamm.

Die österreichische Beamtenfrau hat in der Erfüllung ihrer ehelichen Pflichten, die in einem „vom Präsidenten der Finanzlandesdirektion in Innsbruck Doktor Eduard Weiser herausgegebenen Erlaß an alle ihm unterstellten Behörden und Beamten“ einer neuen Regelung unterzogen wurden, nicht leicht. Denn zu dem, was auch in anderen Ländern unter dem Begriff „Erfüllung der ehelichen Pflichten“ fällt, kommt in Oesterreich noch der Dienst ihres (je nach Rang) Mannes, Gatten, Gemahls. Der erwähnte Erlaß des Weiser verpflichtet nämlich auch die Frau, d. h. Gattin oder Gemahlin eines niederen, mittleren oder höheren Beamten zur Einhaltung des von ihm neulich freiwillig geleisteten Dienstes. „Bricht sie ihn, etwa durch Verletzung für eine verbolene Partei oder auch nur durch „Aufgabe der gebotenen Zurückhaltung“, so wird nicht sie diszipliniert (überwachungsamtliche Lösung der Ehe wegen notorischer Unwürdigkeit der betr. Frauensperson, eine Öster. Beamtenfrau zu sein), was zwar obflur, aber immerhin logisch wäre sondern „muß er für seine Schwäche büßen.“ — Die diesbezüglichen Schwächen seiner Beamten wird der autoritäre Staat noch abzuschaffen haben. Das walt Gott!

Jugoslawischer Emigrant in Ungarn verurteilt. Der Kaposvarer Gerichtshof verurteilte heute den kroatischen Emigranten Premec, der im Vorjahre eine Höllenmaschine nach Belgrad geschickt hatte, die jedoch schon in der jugoslawischen Grenzstation Koprivnica explodierte und einen Polizeibeamten tötete, zwei weitere schwer verletzte, zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Deutscher Jachtbootfahrer im Irak ermordet. Der deutsche Gesandte in Bagdad hat nach Bekanntwerden der Ermordung des deutschen Reichsangehörigen Rudolf Mah, der sich auf einer Jachtbootfahrt durch den Irak befand, bei der Irak-Regierung Schritte unternommen und schärfste Maßnahmen gegen die Schuldigen gefordert. Die Irak-Regierung hat eine sofortige Untersuchung des Falles eingeleitet und strengste Bestrafung der Täter zugesagt.

Schon an der Tür der erste Eindruck:

Sauberkeit!

Die blitzende Klinke, das blanke Wohnungsschild lassen die Nachbarn mit Recht vermuten: wie sauber muß es erst in der ganzen Wohnung aussehen. Für diese Hausfrau arbeitet sicherlich eine besonders geübte Putzfrau. Warum nehmen Sie nicht auch die flinke und zuverlässige Hilfe für alles im Haus, der jede Hausfrau das beste Zeugnis ausstellt? VIM, die Putzfrau in der Dose! Vor keiner Arbeit scheut sie sich. Für alles ist sie zu gebrauchen.



DIE PUTZFRAU IN DER DOSE

Die Rache der zehn Masken

Tragödie um eine junge Schönheit

Anna Gerande ist eine blutjunge und ungewöhnlich hübsche Verkäuferin, die aus der portugiesischen Stadt Santarem stammt und vor einigen Monaten nach Valencia übersiedelt war. Sie hatte hier bei einem spanischen Kaufmann eine Stellung gefunden und zog es vor, sich allein durchs Leben zu schlagen, als einen der reichen Bewerber zu heiraten, die sich in Santarem um sie bemühten.

In Valencia betrat eines Tages ein englischer Kapitän namens Storfied den Laden, in dem Anna Gerande tätig war. Die schöne Verkäuferin sah und sah in sie verlieben, war für ihn eins. Er ruhte nicht eher, als bis er ihr Antwort bekommen hatte. Storfied reiste nach Portugal, stellte sich dort den Eltern seiner Braut vor und erklärte, daß er sie sofort heiraten würde, wenn der Scheidungsprozess zwischen ihm und seiner Frau beendet sei. Inzwischen stellte er dem Mädchen und den künftigen Schwiegereltern entsprechende Geldmittel zur Verfügung, die ihnen ein sorgenfreies Auskommen ermöglichen sollten.

Anna kehrte nun nach Santarem zurück. Aber Reiz und Mißgunst ließen sie nicht zur Ruhe kommen. Die abgewiesenen Freier sprengten über sie die häßlichsten Gerüchte aus, neidische Freundsinnen verpötelten sie oder zogen sich von ihr zurück. Nur wenige ihrer früheren Bekannten liebten ihr weiter freundlich gesinnt, und von diesen ließ sich Anna auch überreden, an einem Fächtungsball teilzunehmen.

Zehn Masken auf dem Fest.

Kapitän Storfied wollte zu dieser Zeit nicht in Santarem. Um so größer war die Betroffenheit des Mädchens, als es unter den Tanzenden plötzlich einen Mann in englischer Seemannsuniform und in der farbigen Maske des Kapitän Storfied erblickte. Das Mädchen begriff sofort, daß ihre enttäuschten Freier sie auf diese Weise verböhen wollten. Wenige Minuten später erblickte sie eine zweite, ähnliche Maske, dann eine dritte... Nach einer halben Stunde waren zehn „Kapitän Storfieds“ im Saal anwesend. Schlag 12 Uhr umringten sie die empörte Braut und führten unter allgemeinem Gelächern der Teilnehmer, um sie einen Tanz auf, bei dem sie durch Nadebrechen und Körperverletzungen den englischen Kapitän verpötelten.

Der echte Storfied.

Gegen 1 Uhr nachts erschien ein erster „Kapitän Storfied“ auf dem Fest. Seine Gesichtsmaske war allerdings keine Maskatur mehr, sondern zeigte das vollkommen gleiche Aussehen wie das Antlitz des echten Kapitän. Mit hastigen, energischen Bewegungen bahnte er sich den Weg zwischen den Tanzpaaren hindurch und bat die schöne Anna um einen Tanz. Erst jetzt bemerkte das Mädchen, daß ihr Bräutigam unerwartet auf dem Fest erschienen war. Sie erzählte ihm sofort von dem rohen Scherz, den sich die „Kavaliere“ von Santarem mit ihr erlaubt hatten. Storfied, der von seiner Fahrt etwas früher zurückgekehrt war, als er vorgesehen hatte, war von den Eltern davon unterrichtet worden, daß Anna auf den Ball gegangen sei. Als er nun seine „Ebenbilder“ bemerkte, wurde er bleich vor Zorn. Er trat auf den ersten der falschen Storfieds zu, rief ihm die Maske vom Gesicht und versetzte ihm eine schallende Ohrfeige. Sofort verstummte die Musik, und die anderen „Storfieds“ eilten ihrem Kollegen zu Hilfe. Der Engländer zog seinen Revolver und drohte, jeden von ihnen niederzuschlagen, der sich nicht sofort aus dem Felde machen würde. Er begann zu zählen — und bei drei waren alle zehn Storfieds aus dem Saal verschwunden.

Der Tod des Kapitän...

Die Stimmung unter den Tanzenden war nach diesem Vorgang sehr gereizt. Sie schlugen erst um, als der Kapitän laut erklärte, daß er die Anwesenden bitte, bis zum Ende des Festes seine Gäste zu sein und auf die Gesundheit seiner Braut zu trinken. Er ließ die beiden Speisen und Weine austragen; das Fest nahm einen höchst anregenden Verlauf, und seine Teilnehmer fanden, daß der englische Kapitän eigentlich ein ganz „patenter“ Junge sei.

Auf von Morgenrauen wurde der Kapitän für einen Augenblick von seinem Tisch weggetragen. Er verließ den Saal und — kam nicht mehr zurück. Einige Stunden später fand man ihn in einer Seitenstraße erschossen auf. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Oesterreichische Portraits

Starhemberg.

Mensch, zittere, beuge dich.
Ich bin Ernst Rüdiger,
Ernst Rüdiger von Starhemberg,
Ein Fürst, ein echter Fürst.
Mein Blut ist blau,
So blau wie dieser Himmel,
Aus dem ich gottgesandt
Zur Erde niederliege.
Mensch, zittere, beuge dich.
Mein Vater Starhemberg
Hat Wien befreit.
Ich auch.
Ein echter Fürst,
Der lebt, um zu befreien.
Ich habe Wien befreit:
Die Frauen von den Männern,
Die Kinder von den Vätern.
Und die da liebten,
Befreite ich aus ihrem Heim.
Mein Wien, mein schönes Wien,
Jetzt bist du wieder frei.
Denn du mußt Fürsten haben,
Um froh und frei zu sein.
Mensch, zittere, beuge dich!
Ich bin Ernst Rüdiger,
Der Fürst von Starhemberg,
Ich habe Wien,
Ich habe Oesterreich befreit.
Mensch, sieh mich an,
Bin ich nicht schön wie Gott?
Und willst du nicht, Kanaille,
Diese Freiheit,
So hier!
Ich bin Ernst Rüdiger,
Der Fürst von Starhemberg.

Ring.

Die Familie ausgerottet!

Tragödien im Zuchthausreich.

Der jüdische Arzt Dr. Wagner aus Triebitz in Hessen hat sich, seine Frau und sein Kind mit Morphium zu vergiften versucht. Das Kind ist gestorben, die Eltern liegen hoffnungslos erkrankt im Spital.

Das schlechte Gewissen trieb den Nazi-Ortsgruppenleiter dazu, festzustellen, daß von einer Verdröhung oder Verfolgung Wagner durch die SA in keiner Weise die Rede sein könnte.

Der ehrenwerte Ortsgruppenleiter wurde indes durch eine Notiz des offiziellen Naziblattes „Der Führer“ demontiert, in dem festgestellt wurde, daß „Wagner wegen ungeheurer verbotener Handlungen nach Offenbach gebracht werden sollte“.

Was ein solcher Transport in die Offenbacher Kaserne der Mannschaften zu bedeuten hat, ist jedem klar; der Gescheite hat die Ausrottung seiner Familie einer Tortur durch Hillers Vorzügen. Auch diese drei Opfer kommen auf Hillers Haupt...

Die Hundertprozentigen...

Der Bürgermeister Udeker aus Busenbach im Bezirke Ellingen (Württemberg) galt als hitlerischer Nazi und die Gemeinde als hundertprozentig nationalsozialistisch. In einem erblichen Augenblick hat Herr Udeker jedoch folgendes geäußert:

„In Busenbach gibt es überhaupt keinen überzeugten Nationalsozialisten. Ich bin auch keiner!“

Daraufhin ist Herr Udeker beurlaubt und „konzentriert“ worden. Aber so wie in Busenbach wird es häufig in deutschen Landen sein: hundertprozentig zwangsnationalsozialistisch, aber keine einzige Partei nationalsozialistisch!

Buntes von der Mustermesse

Die Schleute

Im Gegensatz zu den tatsächlich laufenden Kunden sind die Schleute in keinem Warenhaus sehr beliebt. Sie wählten sich in diesen Anäuel durch die Gänge, sie sehen und stehen, sie staunen und schauen, aber sie kaufen nicht. Die Hausdetektive fuhren sich die Augen aus vor Aufmerksamkeitslosigkeit, die Verkäuferinnen erklären solchen gänzlich hoffnungslosen Fällen ausführlich Qualität und Preisfrage der Waren, aber am Abend ist die Kasse so leer wie am Morgen. Das sind also die Schleute.

Man kann nicht sagen, daß die Schleute auf der Prager Mustermesse sehr viel beliebter sind als in den Warenhäusern. Wenn sich die dicken Anäuel der Familien durch die Etagen schieben, da fällt da und dort das Wort von den Schleuten und man hört es auf den Waden klatschen. Es ist wahr, es besteht keine Hoffnung, daß irgendeine Familienmutter plötzlich bei einem Exporteur 10.000 Wascherketten bestellen könnte, aber die Werbemöglichkeiten, die bei diesem Strom der Menschenmassen bestehen, scheinen doch nicht hoch genug bewertet zu werden. Während man untätig auf den Großabnehmer wartet, könnte man mit laufend kleinen reizenden Mustern seine Produkte beim Publikum populär machen. Erst wenn die Ware bekannt ist und verlangt wird, dann finden sich auch die Bestellungen ein. Das bezieht sich nicht nur auf den Inlandverkauf, sondern auch auf den Export. Waren, die im Inland kein gekauft und viel verlangt werden, finden ohne Zweifel leichter

eine Absatzbasis im Ausland. Also: Musterreklame beim Verbraucher fördert den Absatz. Schädlich aufgemachte Zettelwerbung ist kein Ersatz dafür. Ebenjowenig ist es eine fortschrittliche Methode, sondern eine schlechte Jahrmarktgewohnheit, den Schleuten Musterpaletten in die Hand zu drücken und dann zu sagen: Bitte eine Krone.

Die Neuheiten

Nachdem wir uns nun einmal zu den Schleuten geschlagen haben, wollen wir auch das zuerst betrachten, was die Messe an interessanten kleinen und großen Neuheiten bringt. Daß wir dabei etwas hinterbunt durcheinandergerissen, stört die Struktur der Mustermesse nicht. Es ist vielleicht diesmal ein kleiner Fortschritt zu betrachten, aber die Pünktlichkeit macht es immer noch. Ofenexport und Ofenimport neben dem Stand mit Küchengeräten, die Küchengeräte neben den Stahlwaren, die Stahlwaren neben Elektrobearbeitung und so weiter bis zum Ausgang. Aber bitte, wenn es die Exporteure nicht stört, wie könnten sich die Schleute einmischen! Obgleich eine hübsch in Pächern geordnete Mustermesse ebenso gut ausfähe, wie ein aufgeräumter Kramladen.

Aber nun frisch hinein in die Neuheiten. Es ist ein großer Kummer der Industrie, daß die Selbststraferei diese noch ganz gut aussehenden Stahlblättchen einfach wegwerfen sollen. Tausend Möglichkeiten wurden schon ausgedacht, um diese alten Klänge zu verwerten und damit die Selbststraferei noch wirtschaftlicher zu gestalten. Diesmal ist es wieder der foundsobielle Präzisionsbleistiftspitzer, aber — mit

nur einer halben Rastertlinge. Wenn Sie also etwas besseres müßten, melden Sie es sofort zum Patent an, hier werden noch Erfinder gesucht.

Um den anspruchsvollen Danten etwas zu bieten, hat jemand Lippeneisen erfunden, die haargenau aussehen wie die Westentaschen: undhölzer der Herren. Das Rezept ist auch dasselbe: Abreihen und Antreiben.

Vielleicht praktisch ist ein neuer Diwanotyp, von dem die ganze Polsterung sehr einfach abzunehmen ist. Es bleibt nur das Gestell mit den Stahlfedern zurück. Im Gegensatz zu den alten Modellen ist hier die Polsterung gründlich zu reinigen.

Auch in der Glasindustrie gibt es eine große Neuheit. Unter den Glasfiguren, die von den Glasbläsern von Gabsong so vortrefflich geblasen werden, macht sich nun das Ungetüm vom schottischen See Rosh Voh in allen Variationen breit. Aber es ist auch hier, wie öfter in unserer brodelnden Gegenwart möglich, daß die Wirklichkeit phantastischer als alle Phantasie ist.

Die bunte Farbe

In einer langweiligen Vergangenheit waren alle Grammophonplatten schwarz, alle Thermosflaschen braun und alles Kaffeegeschirr weiß mit Mustern. Die Zeiten sind nun glücklich vorbei, in denen man mit einem bestimmten Gegenstand in sturer Eintönigkeit immer nur einen Farbton verband.

Heute kann man Grammophonplatten, Nähmaschinen, Schreibmaschinen in der Lieblingsfarbe laufen. Allerdings ist

bei diesen drei Artikeln die Prager Mustermesse nicht besonders radikal. Dafür aber gibt es schon die Thermosflaschen in vielen hellen, bunten Variationen. Eine reizende Neuheit sind die Bügelleisen in weiß, gelb, rot, blau und grün.

Nachdem sich auch die verdrommenen Stahlmöbel immer besser einzuführen scheinen, beginnt auch in den Wohnungseinrichtungen der bunte Schleifack über die Edelholznachahmungen zu liegen.

Leider ist das in allen Farben herstellbare Kaffeegeschirr aus Preßmasse immer noch zu teuer. Obwohl seine Festigkeit vielfach größer als die des Porzellans ist und es daher für das Wochenende und den Ausflug das ideale Geschirr darstellt, sind seiner allgemeinen Verwendung durch den hohen Verkaufspreis Grenzen gesetzt.

Etwas für starke Raucher

Die staatliche Tabakregie hat im Messerpalast eine kleine Zigarettenfabrik aufgebaut. Mit Schnulst sieht der Raucher enorme Quantitäten seiner Lieblingsmarke aus der Maschine rollen, ohne daß er sich davon eine gratis zu Gemüte führen könnte.

Mancher der internationalen Messebesucher wird sich dabei an die Zigarettenmaschine der Sowjetrussen erinnern, die vor einigen Jahren auf der Leipziger Messe stand. Dort regneten die Zigaretten gratis in das P. T. Publikum und der Absatz soll sehr gut gewesen sein. Diesmal können wir uns nur statisch belustigen und ausrechnen, daß die Maschine, die fünfzigtausend bis sechzigtausend Zigaretten in der Stunde macht, tausend starke Männer als Dauerraucher beschäftigen könnte.

PRAGER ZEITUNG

Arme Katharina . . .

Es ist erst wenige Monate her. Da kam die 20-jährige Katharina Sittner aus einem kleinen Dorf der Gegend nach Prag. Sie wollte sich hier als Hausgehilfin das Geld zur Aussteuer verdienen. Denn sie gedachte, nicht lange hier zu bleiben. Es sollte bald wieder in das heimliche Dorf gehen. Und dann geheiratet werden. Den Schmied Josef. So dachte es sich wenigstens Katharina.

Doch es kam alles ganz anders. Nach einigen Wochen schrieb ihr die Eltern, der Josef habe eine Liebste mit einer anderen, und diese würde ein Kind von ihm bekommen. Katharina schrieb trüblich zurück: das sei ihr gleich. Daraus machte sie sich gar nichts. Sie liebe ihn, werde ihm treu bleiben und ihn heiraten. Und wieder verging eine Zeit. Da kam gestern ein zweiter Brief von den Eltern. So schönend wie möglich teilten sie ihrer Tochter mit, der Josef würde das andere Mädchen heiraten und habe bereits das Aufgebot bestellt. Sie müsse sich den jungen Schmied aus dem Kopf schlagen.

Katharina sah eine Welle ganz still. Dann ging sie zu ihrer Arbeitgeberin und bat um kurzen Urlaub, sie wolle nach Hause fahren. Er wurde ihr gewährt. Das Mädchen begann ein paar Sachen einzupacken. Doch plötzlich ließ sie alles stehen und liegen. Verschwand einfach. Einige Stunden später wurde die Frau des Hauses von der Klinik angerufen. Ob es stimmte, daß eine gewisse Katharina Sittner bei ihr anstellt ist. Das wurde bejaht. Nun, dieses Mädchen habe man vor kurzer Zeit aus der Moldau gezogen und in bewußtlosem Zustand eingeliefert. Jetzt, wieder zu sich gekommen, sei von der Sittner Name und Adresse der Arbeitgeberin in Erfahrung gebracht worden. Weiteres könne sie allerdings noch nicht sagen. Das Mädchen sei außerordentlich schwach. Sie wäre ertrunken, wenn sie nicht ein Mann, der am Ufer stand, als sie von der Mähre in den Fluß sprang, gerettet hätte. Man müsse abwarten, wie alles werden würde. Das ist die Geschichte von der unglücklichen Liebe einer Zwanzigjährigen. Arme Katharina!

Schulkinderspeisung. Im Jahre 1933 wurden vom Verein zur Auspeisung hungernder deutscher Schulfinder, 15.183 Mittagessen, seit Herbst über 100 täglich, an bedürftige deutsche Schulfinder ausgegeben (ohne Unterschied der Konfession). Seit 1932 wird die Küche in eigener Regie geführt, wodurch es gelungen ist, die Kosten für ein Mittagessen, dreimal wöchentlich Suppe, Fleisch und Beilage und dreimal Suppe, Wehl- oder Milchspeise, auf 2,30 Kč herabzusetzen. Die Betriebskosten werden durch Beiträge der staatlichen und städtischen Behörden, sowie durch Spenden privater Wohltäter aufgebracht.

Das Geheimnis der Linie 15. Die Wege der Prager Elektrischen Straßenbahnverwaltung sind sonderbar. Dafür gibt es mancherlei Symptome. Die ungewöhnliche Einrichtung der Haltestellen und ihr lebensgefährlicher Zustand sind bereits häufig kritisiert worden. Vielleicht lassen sich hier zur Not noch sachliche Gründe der Rechtfertigung finden. Was aber soll es zum Beispiel bedeuten, daß die Linie 15 und auch andere Bahnen um drei Uhr nachmittags, bei sehr schwachem Verkehr, mit fast leeren Wagen in dreifacher Garnitur fahren, während die gleiche Linie 15 zwei Stunden später, bei starkem Verkehr der aus den Büros und Fabriken Strömenden, nur mit zwei Wagen fährt? Es herrscht dann stets eine so fürchterliche Enge, daß das Absteigen zur wahren Qual wird. Den Schaffnern ist es fast unmöglich, in diesem Tobwahn ihre Pflichten zu erfüllen. Warum, so fragen wir, fährt man in der Zeit der Verkehrsruhe mit drei Wagen, wenn man in der Zeit der Verkehrsbeschleunigung nur mit zwei Wagen fährt? Es muß doch schließlich alles, selbst bei der elektrischen Straßenbahn einen Sinn haben!

Selbstmorddrohen. Gestern verurteilten wiederum zwei Hausgehilfinnen sich das Leben zu nehmen. Die 30-jährige Franziska Mrazek und die 17-jährige Theresie Veselova. Die 20-jährige stieß sich ein Messer in die Brust, die 17-jährige sprang aus dem Fenster des zweiten Stocks der Wohnung ihrer Arbeitgeber. Beide Mädchen kamen jedoch mit dem Leben davon.

Schüler überfallen ein Kind. Zwei Schüler der 3. Klasse Bürgerliche haben gestern auf der Straße ein kleines Mädchen, das einkaufen gehen wollte und in der Hand einen 50-Kronenschein hielt. Sie nahmen ihm sichtlich mit Gewalt die 50 Kronen fort. Das Kind begann laut um Hilfe zu rufen. Passanten gelang es, die beiden Schüler festzunehmen. Die Zwei werden sich vor dem Jugendgericht zu verantworten haben.

Vom Auto überfahren. Gegen 5 Uhr fuhr am gestrigen Nachmittag der Chauffeur Josef Sittner mit einem Valiant durch die Strojinska-Gasse, Praga VII. Am Ende der Straße wollte gerade der 15-jährige Widerkehrer O. C. aus Wubene den Damm überqueren. Er wurde dabei von dem Kautanto erfasst und zu Boden geschleudert. Er trug schwere Verletzungen im Gesicht davon.

Unfallfall eines Dreizehnjährigen. Gestern nachmittag ging der 13-jährige Gymnasiast Miroslav Schneiderberger über den Spielplatz Sparta auf der Veletridska in Wubene. Im gleichen Augenblick kam vom Letztschloß ein Personauto, gelenkt vom Chauffeur Alois Prozel. Der Anabe wurde vom Auto erwischt und überfahren. Auf der Schloffer-Allee stellte man fest, daß der 13-jährige eine schwere Gehirnerschütterung sowie Verletzungen am linken Auge erlitten hat. Dem Chauffeur ist sofort der Führerschein abgenommen worden.

Schlecht gekochte Mitternacht. Der Privatbeamte Josef Drabak beobachtete gestern in der Kofran-Gasse zwei junge Frauen, die ein Mädchen belästigten. Drabak trat auf sie zu und erwähnte sie, sich besser zu benehmen. Jetzt verließ einer der Mädchen dem Beamten einen so heftigen Schlag ins Gesicht, daß ihm die Unterlippe mitten durchgerissen wurde und er den Verlust von drei

Zähnen zu beklagen hatte. Als die Missetäter sahen, was sie angerichtet hatten, exariffen sie die Flucht. Drabak konnte sich nur mit Mühe und Not zum Polizeikommissariat Mlýos schleppen, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde.

Billige Pelze, billige Juwelen. Bei einer Haus-suchung fanden Diebstahls in der Wohnung des stellungslosen Privatbeamten Emil Kubere in Mlýos mehrere kostbare Pelze und mehrere, nicht weniger kostbare Brillantringe. Man fragte Kubere, woher er diese Wertgegenstände habe, und er gab an, die sieben Pelze für 1400 Kč und die Ringe für 400 Kč von zwei Männern namens Miroslav Křivan und Josef Studnka, beide in Mlýos, erworben zu haben. Die Beamten stellten fest, daß Pelze und Ringe aus Einbrüchen stammten, die im Herbst dieses Jahres bei dem Kürschner Wenzel Mlýos, Weinberge, und dem Juwelier Franz Ritter, Praga I, verübt worden waren. Man hat Studnka und Křivan in Haft genommen. Beide geben zu, die Einbrüche verübt zu haben.

Gerichtssaal

Die „Mit-Chefin“

Wie Angestellte geprellt werden.

Prag, 14. März. Angesichts des in dieser Notzeit zu einer wahren Landplage gewordenen Konsumschwunders wäre dringend zu wünschen, daß der eingebrachte Gesetzesentwurf über die Angestelltenkationen, der solche nur in der Form gesperrier Sparbücher zuläßt, so bald als möglich zum Gesetz erhoben wird und daß gleichzeitig drakonische strafrechtliche Maßnahmen für die listige Umgehung dieser Bestimmungen festgesetzt werden. Die absolute Inzulänglichbarkeit unseres 131 Jahre alten Strafgesetzes haben wir an dieser Stelle vielfach aufgezeigt.

Sie es mit der rein zivilrechtlichen Seite derartiger Fälle bestellt ist, darüber geben verschiedene Strafrechte vor dem Arbeitsgericht Aufschluß. Da liegt z. B. die Frau eines arbeitslosen Beamten einen Dienstgeber, der geruhte, sie gegen 7000 Kč Kautions in seiner Lebensmittelhandlung als Diensthelferin anzustellen — gegen eine Entlohnung von 500 Kč monatlich. Sie tat vier Monate lang Dienst, ohne nur einen Heller Lohn zu erhalten. Als sie endlich energisch ihre Lohnforderung betrieb, wurde sie wegen „ungehörlichen Benehmens gegen den Arbeitgeber“ auf der Stelle entlassen. Sie klagte den Lohnrückstand ein. Die erledigte Kautions in glücklicherweise durch energisches Einschreiten eines human denkenden Lieferanten, der zugleich der Hauptfinanzier des geklagten Dienstgebers ist, rechtzeitig sichergestellt worden.

Trotzdem spielt diese Kautions eine Rolle in diesem Stritt. Denn der Herr Dienstgeber erklärte vor Gericht im Druktion sittlicher Entrüstung, daß „die Person“ überhaupt nichts zu fordern habe, denn sie sei keine Angestellte, sondern — man höre — Kompanonin, Teilhaberin des Geschäftes, also Mit-Chefin! Beweis dafür eben jene 7000 Kč, die nach Vorbringen des geklagten Herrn Chefs keine Kautions, sondern eine Geschäftseinlage war, durch die die Gelegen in zur Würde eines Kompanons aufgestiegen sei. Zum Beweis dessen wurde dem Arbeitsgericht ein schmiegiger Papierfetzen vorgelegt, der einen „Gesellschaftsvertrag“ darstellen sollte und von dem die Klägerin ohne weiteres erklärte, daß der Herr Chef ihr dieses Papier zur Unterfertigung vorgelegt habe mit dem Bedenken, sie solle nur unterschreiben, ohne lange zu befehen; es handle sich um eine „reine Formalität“. Nach Schilderung der Dienstverhältnisse der armen „Mit-Chefin“ war allen Anwesenden der Sachverhalt reißend klar.

Nachdem der Herr Dienstgeber noch wegen Verleumdung des Gerichtes zu einer 24-stündigen Arreststrafe verurteilt worden war (die ihm darauf auf sein Bitten und Beteilen nachgesehen wurde), verstand er sich zu einem Vergleich, durch den er sich unter Ersatzpflicht verpflichtet, bis zum 1. Juni keine Schuldigkeit in Klagen abzutragen. Was allerdings erst abzuwarten bleibt.

Aus Gram über das verweigerte Definitivum

Schuldner vertritt anvertrauten Professorengeld.

Prag, 14. März. In einer privaten Mittelschule Prags war ein Schuldner angestellt, der nicht zu seinem Definitivum gelangen konnte. Er machte wieder einmal eine Eingabe und erhielt den abschlägigen Bescheid gerade am Ersten eines Monats, zu gleicher Zeit, als er den Professoren nach Gewohnheit ihre Dienstbezüge in ihre Wohnungen ausstellen hatte.

Ein weiterer böser Zufall fügte es, daß einer der Professoren an diesem Tage verreist war, so daß dem durch die Verweigerung des sehnlichst erwarteten Definitivums ganz verdröhten Schuldner 1088 Kč als unbestellbar in der Brieftasche blieben. Er beschloß, seinen Klummer zu erkränken. Er tat das so gründlich, daß fast die Hälfte des ihm anvertrauten Geldes in Alkohol ausging; der Rest wurde ihm gestohlen, als er in bleiernem Schlaf hinter einem Wirtshauslich lag — in einem überbürdichten Nachlokal. Von dem Täter war natürlich keine Spur.

Heute sah ein armseliges Häufchen Unglück vor dem Senat Avapil — ein Mann, der seinen Schmerz um das verweigerte Definitivum mit einer Anklage wegen des Verbrechens der Unverschämung zu büßen hatte und darüber hinaus mit dem Verlust seiner Existenz. Im Erkenntnis der Sachlage fällt der Gerichtshof ein mildes Urteil: zwei Monate Kerker, bedingt

auf drei Jahre. Wenn Sie sich in dieser Zeit Klagen führen, wird die Strafe gelockert und Sie sind unbescholten wie vorher“ belehrt der Vor-sitzende. Der Angeklagte dankt für das milde Urteil.

Kunst und Wissen

Gastspiel Tilla Durieux

Ehe der Vorhang aufsteht, knallt ein Revolver; auf einer Plantage in der Nähe von Singapur hat eine Frau ihren Geliebten niedergeschossen, weil er sie verlassen wollte. Vor der Polizei wendet sie den alten Posthum-Trick an: Sie behauptet, zum Revolver gegriffen zu haben, um ihre von einem betrunkenen Wüstling gefährdete Tugend zu verteidigen. Da der Detektiv und der Staatsanwalt ihr in ruhrender Abmühseligkeit auf's Wort glauben, wäre alles in schönster Ordnung, existierte nicht ein Brief, den sie am Abend des Mordes an ihren Geliebten geschrieben und der unglücklichweise in die Hände einer chinesischen Erpresserbande geraten ist. Er muß um 10.000 Dollar zurückgeliefert werden, ehe die treulose Plantagendame ihrem seelisch gebrochenen, doch großmütig verzeihenden Wasthappen von Gatten wieder beglückt und beglückend um den Hals fallen kann.

Sommerfeld Raugham hat eine Reihe hüben-wirklicher und geistlicher Gesellschaftskomödien, einen Band prächtiger erotischer Novellen („Menschen der Südsee“) geschrieben; die Komödie „Der Brief“ aber, mit der Tilla Durieux im Neuen Deutschen Theater gastierte, ist nur ein mit abgegriffenen Mitteln gesimmetert Kitzel, der die Vorzüge eines spannenden Kriminalreißers mit denen eines pikanten Ehebruchdramas vereinigen möchte. Das Stück hat immerhin eine große Rolle, die einer reisenden Virtuofin der Bühne zwei dankbare Solozugnisse bietet: die mit fähler Ueberlegenheit frei erfundene falsche Schilderung des Her-gangs der Tat im ersten Akt und die zum drama-tischen Leidenschaftsausbruch geigerige Weidhe im dritten. Dieser zwei Monologe halber holt Tilla Durieux das nicht mehr ganz neue Stück von Raugham immer wieder hervor, in diesen beiden Monologen entfaltet sie ihre menschenfeindliche Kunst. Sie spielt eine Frau, die nervös und zerfahren ist und dennoch im Augenblick der Gefahr genug Selbstbeherrschung aufbringt, um eine Lügenkomödie wahr-scheinlich zu spielen; die aber, als alles gekommen ist, die Ketten verliert und in die Wahrheit flüchtet. Mit sicherem Bühneninstinkt hebt Tilla Durieux diese beiden Szenen aus dem lockeren Gefüge der Komödie heraus und formt sie als Solodramatis mit einer theatralischen Kraft, die den Zuschauer packt und anstreift.

Frau Durieux brachte das übliche Gastspiel-ensemble mit, das die Nebenrollen konventionell und unpersönlich versteht, um alles Licht auf den Star zu lenken. Das Publikum konnte sich zwar für das Stück nicht erwärmen, dankte aber Tilla Durieux mit herzlichem Beifall für ihre trotz alledem feisende schauspielerische Leistung.

Habsburg-Propaganda auf tschechoslowakischen Bühnen

Ein Genosse schreibt und: Dieser Tage war ich in Mährisch-Schönberg, las eine Theater-Ankündigung und sah mir die Operette „Sissy“ an. Handlung: Der junge Franz Joseph verliebt sich in ein Schneidermädchen, das sich als die Elisabeth ent-puppt. Im letzten Akt erscheint Kaiser Rudolph in Generaluniform, der Radehmarfch wird gespielt, das Publikum — durchwegs Bürger und Kleinbürger — geriet in Ekstase, die Republik war vergessen; zehn Minuten lang applaudierte dieses Publikum geradezu taumelnd, stürmisch, demonstrativ, erhob sich von den Sigen und feierte Franz Joseph und Elisabeth. . . . Ich konnte mich nicht genug darüber wundern, daß solches in der demokratischen Repu-blik möglich sei, die doch immerhin im Mundfunk gerade jetzt so viel den Jenior arbeiten läßt und wie-derum im Film so viel Nachhilfe für alles Rückwärts-schreiten hat! Und weiter fiel mir ein, daß auch das Prager deutsche Theater diesen Habsburger-Misch „Sissy“ demnächst zu spielen be-abichtigt. Wird in der Hauptstadt der Republik wirk-lich auch das noch möglich sein?

Deutsche Musikakademie. Chor- und Orchester-abend Montag, den 19. März, 20 Uhr, „Madia“-Saal, Radkantske Nr. 68. Besetzung: „Nunnen von Alben“, Mozart- und Sündel-Arien. Vorverkauf E. Wepler Kč 4—10.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, halb 8 Uhr: Die göttliche Zeit, G. I. — Freitag, halb 8 Uhr: Das Konzert, Abschiedsvorstellung Leopold Kramer, Kl. — Samstag, halb 8 Uhr: Turandot, W. A.

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Donner-stag halb 8 Uhr: Antihon und Ann. Gastspiel der English W. vers. — Freitag 8 Uhr: Die Tra-fik ihrer Gesellen, Kulturverbands-freunde und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Die große Chance.

Vorträge

Demokratie oder Diktatur?

Im Vortragssaal der Zentralbibliothek der Stadt Prag sprach am Dienstag abend Professor Viktor Vajsa, Professor an der Pariser Sor-bonne und Vorsitzender der französischen „Liga für Menschenrechte“ über „Demokratie und Dik-tatur“.

Vajsa ist ein ausgezeichnete Sprecher, dessen durchgegriffenes Temperament die Maxime der Spra-che so souverän wie kaum ein Zweiter beherrscht. Er sprach französisch und das zahlreiche Publikum folgte dem arcehen, aber ungebrochenen Kämpfer in ge-spanntester Aufmerksamkeit.

Vajsa setzte sich in einem analytisch durchdachten Vortrag, den er frei, ohne jedes Manuskript, gab, mit den Diktaturen auseinander, deren Theorie und

Am letzten Abend des Volks-tümlichen Kurses über kulturelle Fragen spricht heute, Donnerstag, 15. März, um halb 8 Uhr abends im Parteihaus (Prag II, Nábresni st. 4, 2. Stock)

Genosse Josef Hofbauer

über Sozialistische Lebensführung

Dieser Vortrag- und Diskussionsabend ist auch Nichtmitgliedern zugänglich, Regiebeitrag 3 Kč.

Praxis zu dem in trassiertem Gegenstand stehen, was dem freien Menschen als unveräußerliches Menschen-recht gilt. Der Redner formulierte in Abwehr des Antidemokratismus die These von der Gleichwertig-keit von Vernunftseinheiten, die der verzerrenden Sprache von der Unfruchtbarkeit der parlamentarisch, nur-rhetorischen Gleichheit entgegenzusetzen sei. Vajsa ist eben, in aller achtbaren Konsequenz, der insidie, nur allzu selten gewordenen, ehrliche Demokrat.

Der Redner schloß unter herzlichem Beifall mit einer dramatisch akzentuierten Anklage gegen die Diktatur, der niemals die Zukunft gehören würde und deren Vernichtung nichts anderes als eine Frage der Zeit sei.

Der Film

Seine beste Klientin

Daß einer für sein Verjüngungsdiätinut wird, indem er seine hübsche Frau für die vom Nier-furrier Mutter ausgibt, ist kein schlechter Einfall für ein Lustspiel, — aber er reicht allein nicht aus, und die Autoren dieses heiteren französischen Films haben aus dem ewigen Vortat der Komödiendichter noch den verliebten Badfisch, den betrockneten Aristokraten, den verwunderlichen Hausfreund und den fingierten Seitenprung geholt, um aus dem er-wähnten Einfall eine Handlung zu machen. Sie pen-delt zwischen frischer Komik und alter Theaterma-che hin und her, — und mit ihr pendelt auch die Regie Colom-bier, die glänzend wäre, wenn ihr alle Szenen so gelungen wären, wie die Tollhaus-Dar-stellung des Schönheitsinstituts und die torfelnde, kreischende und fallende Betrunkenheit des irrim-lichen Liebespaars. Man hat für diesen Film keine großen Stars bemüht, aber Elvira Popescu und René Lefère haben Temperament genug für die Rollen, die sie hier zu spielen haben.

Sport • Spiel • Körperpflege

Schimpfende Einheitsfrontler

Die in Kopenhagen erscheinende kommunistische „Sportrundschau“ sieht ihre Hauptaufgabe in der Ver-schlimpfung der sozialistischen Sportler der SWZ. Die letzte Hürdung gab die Bewilligung, mit dem russischen Staatsverbande Spiele und Wettkämpfe durchzuführen. Dafür beschimpft die „Sportrund-schau“ in großmäuliger Weise unsere Internationale und ihre Sportler, während bei Wettkämpfen der SWZ. bürgerliche, halenkrenzlerische Sportler, wie zum Beispiel bei den Winterpor-tkämpfen in Dessendorf, freundliche Aufnahme fanden. Besondere Verschimpfungen widmen diese Schmierfinken dem Genossen Deutsch und dessen dabei die Lügen bürgerlicher Mütter ab. Die „Sport-rundschau“ und die bürgerlichen Mütter, sie gehören wahrlich zusammen, aber diese kommunistischen Reiz-linge können keineswegs den Genossen Deutsch in seinem Ansehen schaden. Der Einheits dient man jedenfalls hiermit nicht, wie diese ganze kommunistische Arbeit dem Arbeitersport nur Schaden zufügt. Wo sie wirklich Arbeit leisten sollen, da versagen diese Revolutionäre. So ist im Reichsdeutscher Gebiet die einig so stolze kommunist. Arbeitersportbe-wegung völlig verfallen. Die meisten der Sportler sind bei bürgerlichen nationalen Ver-bänden gelandet. Ueberall dort, wo die Kommunisten mit ihrer Kation Erfolg hatten, sind die bür-gerlichen Verbände die Ruhmstriebe. Es ist völlig klar, daß diese Art Kommunismus auch auf sportlichem Gebiete die Wegbereiter des Faschismus sind.

10-Kilometer-Osterrennen der Arbeiter-rad-fahrer auf der Palklepele.

Der 1. Kreis, Teplich-Saaz, schreibt für Oheriontag, den 1. April, ein 10-Kilometer-Vergrennen auf der Betonstraße Teplich-Prag im Teilabschnitt „Palklepele“ aus. Der Start erfolgt um 9 Uhr früh. Jene Rennfahrer, die sich daran beteiligen wollen, müssen ihre Meldung bis 31. März unter Beifluß des Mitgliedes von 3 Kč in Weiskar-fen an Genossen W. Karl Gause, Turin, Maria-scheiner Straße 10, schriftlich erlaten. Starten können nur Fahrer, die im Besitz des Rennfahrers-Ausweises sind.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 15. März.

Alfa: „Casanova.“ — Avion: „Tarzan, der Beherrscher des Urwaldes.“ — Beránek: „Der kleine König.“ — Gaumont: „Die goldene Katharina.“ — Hollywood: „Die goldene Katharina.“ — Jubilé: „Die Schlacht.“ — Kinema B.-Th.: „Journale, Grotesse, Report.“ — Lucerna: „Die Schlacht.“ — Metro: „Die goldene Katharina.“ — Olympia: „Der Florentiner Hut.“ — Passage: „Seine beste Klientin.“ — Pabst: „Der kleine König.“ — Slaut: „Der kleine König.“ — Vajsa: „Die Einflut.“ — Velvedere: „Abenteurer am Lido.“ — Zlufkon: „Abenteurer am Lido.“ — Vido: „Der Ruf des Bergens.“

Weszugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 90.—, ganzjährig Kč 102.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Mittheilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungskrankatur wurde von der Post- und Telegraphen-direktion mit Erlaß Nr. 18.500/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags-, und Zeitungs-A.G., Prag.